

Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1918, 9. Abhandlung

Die Neubauersche Chronik

von

Karl v. Amira

Vorgetragen am 5. Oktober 1918

Mit 6 Tafeln

München 1918
Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franzschen Verlags (J. Roth)

Schon manchem Besucher der „kulturgeschichtlichen Sammlung“ im fünfeckigen Turm der Burg zu Nürnberg mag eine Galerie von Aquarellen aufgefallen sein, die eine Wand im dortigen Erdgeschoß bedeckt. Die Bilder stellen verschiedene Vollzugsformen von öffentlichen Strafen dar. Beigeschriebene Bemerkungen in einer Schrift des ausgehenden 16. oder beginnenden 17. Jahrhunderts erzählen die Fälle, die so illustriert sind.

Da es an einem brauchbaren Katalog der Sammlung gebricht, auch das Aufsichtspersonal über keinerlei Kenntnisse verfügt, so erhält man dortselbst keinen näheren Aufschluß über die Herkunft der Malereien, als daß sie aus einer Chronik kopiert seien. Lange erkundigte ich mich bei Kennern nürnbergischer Geschichte vergeblich darnach, was für eine Chronik das sei, bis mir von Herrn Archivrat Dr. Mummenhoff, der zufällig und nur flüchtig die Handschrift zu sehen bekommen hatte, ihr Titel und Fundort mitgeteilt wurde, so daß ich mich an den gegenwärtigen Besitzer wenden konnte. Es ist Herr Dr. med. Christian Rehlen in Murnau, in dessen Hand das Buch mit der ganzen übrigen Sammlung aus dem Nachlaß seines Schwiegervaters, des Antiquars Geuder, gekommen war. Herr Dr. Rehlen war so gefällig, mir die Chronik nach München zu bringen, wo ich sie mehrere Monate hindurch benützen konnte¹⁾.

¹⁾ Außer den beiden oben genannten Herren habe ich für mehrfache Förderung dieser Abhandlung zu danken den HH. Prof. Dr. Habich und Dr. Bernhart von der K. Münzsammlung zu München, Oberbibliothekar Dr. Wolff und Kustos Dr. Hartig daselbst, Kreisarchivar Altmann und Kustos Walter Stengel am German. Museum zu Nürnberg, Prof. Dr. Kristeller, Guido v. Volckamer und den Beamten der K. Graphischen Sammlung zu München.

Es handelt sich um einen Band von 212 Blättern starken Papiers in Größe von etwa $29,5 \times 20$ cm mit dem Wasserzeichen des Nürnberger gespaltenen Schildes in zwei verschiedenen Renaissanceformen. Von diesen Blättern sind 56 leer, „147“ von der Hand des Schreibers mit arabischen Ordnungsziffern versehen. Doch liegen zwischen 1 und 3 drei ungezählte Blätter, zwischen 109 und 110, zwischen 110 und 111 und zwischen 133 und 134 je ein ungezähltes, ist ferner 138 bei der Zählung ausgelassen, sind endlich den gezählten zwei ungezählte Blätter vorgebunden. Der Einband besteht aus Holzdeckeln mit Überzug von gepreßtem braunem Glanzleder und (jetzt abgebrochenen) Schließen. Der Schnitt der Blätter ist vergoldet und damasziert. Da unter dem Messer des Buchbinders Bilder und Text mehrmals gelitten haben, so ergibt sich, daß der Einband erst nach Vollendung des Hauptteiles vom Inhalt hergestellt wurde. Vielfache Spuren zeugen von starker Benützung des Buches. An zahlreichen Stellen sind Einrisse in die Blätter in moderner Zeit überklebt worden.

Die ganze erste Seite nimmt folgender Titel ein:

*Chronica Der loblichen Keyser
lichen Reichstatt Nurnberg alden
Geschichteu Bescriben
Anno 1601 Jar.
Auch send vill Andre History
Mitt Ein gezogen
Aufz andern künigrichen.
Nurm Berg*

Darunter in drei Kartuschen farbig die zu jener Zeit beliebte Zusammenstellung der beiden Nürnberger Wappen mit dem Reichswappen. Endlich

*1601
Wolff Neubauer
Der Junger.*

Welcher Art die Beziehungen dieses Wolf Neubauer zu der Chronik waren, vermochte ich nicht unmittelbar festzu-

stellen. Nur zwei Träger des Namens Neubauer mit dem Vornamen Wolfgang waren ausfindig zu machen. Die Totenbücher im K. Kreisarchiv zu Nürnberg geben an: „*Pfarr Laurenti Monats Novembris anno 1605 3. Tag der ersam Wolfgang Neupauer der Elter, Wirt und Weinschenk im Öbern Wehr*“ und „*Pfarr Laurenti Monats Martii anno 1621 20. Tag der ersam Hanns Wolff Neupauer, Wirt und Weinschenk im Obern Wöhr*“. Den ersten nennt auch Trechsel in seinem *Erneuerten Gedächtniss des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofs* (1736) S. 169 als i. J. 1605 gestorben. In dem zweiten dürfen wir mit Sicherheit den auf dem Titelblatt unserer Chronik genannten jüngeren Wolf Neubauer erkennen. Die Glieder der Familie, die im 18. Jahrhundert zu höheren Ehren aufstieg¹⁾, befanden sich um die Zeit der Chronik dem Anscheine nach noch sämtlich in sehr schlichten Verhältnissen. Einen Georg N., der 1632 starb, nennt, ohne seinen Beruf anzugeben, Trechsel a. a. O. Ein Urban N. wohnte 1608 als Krautschneider am Paniersberg²⁾. Von einem „Handelsmann“ Martin N., der 1591 gestorben, kennt Panzer *Verzeichnis von Nürnbergischen Portraits* (1790) S. 168 ein Bildnis in Stich. Weiter zurück treffen wir auf einen „Sanduhrmacher“ Kunrat N., der nach Trechsel a. a. O. 320 i. J. 1570 auf dem Johannisfriedhof seine Ruhestätte fand, und auf einen Valentin N., der in den Ratsverlässen von 1541 als Zirkelmacher und Steinmetz erscheint³⁾. Rätselhaft bleibt ein Anton N., über den man vor den anderen Näheres wissen möchte, da er Maler gewesen sein soll. Ihm wird auf der Rückseite eines Bildnisses des Pfalzgrafen Friedrich II. die Urheberschaft dieses Gemäldes zugeschrieben, eines Werkes, das bedeutend genug erscheint, um von einem neueren Schriftsteller dem Albrecht Dürer beigelegt zu werden⁴⁾. Wenn auch die Notiz erst nach 1685

¹⁾ G. A. Will, *Nürnbergisches Gelehrten-Lexikon* III (1757) 25—29.

²⁾ Th. Hampe, *Nürnberger Ratsverlässe* II Nr. 2209.

³⁾ Hampe a. a. O. Nr. 2577, 2578, 2601.

⁴⁾ Alfr. Peltzer, *Albrecht Dürer und Friedrich II. von der Pfalz* (1905) S. 23.

geschrieben sein dürfte¹⁾, so zeigt sich doch, daß man sich in Nürnberg eines dem 16. Jahrhundert angehörenden Malers Anton N. zu erinnern meinte. Nach alledem muß ich vorläufig die Frage offen lassen, ob wir in Wolf Neubauer dem Jüngeren den Verfasser oder Illustrator oder nur den ersten Eigentümer der Chronik zu erblicken haben. Immerhin mag uns das Titelblatt dazu berechtigen sie als die „Neubauersche“ Chronik zu bezeichnen. Der Text ist, wie sich zeigen wird, unter keinem Gesichtspunkt so wertvoll, daß er nicht einem Nürnberger Schankwirt jener Zeit, in der so manche Handwerker literarischen Neigungen nachgingen, zugetraut werden könnte. Daß der Verfasser einem derartigen Gesellschaftskreise entstammte, deutet er auf Blatt 72a selbst an, indem er erzählt, auf dem Gesellenstechen von 1546 habe sein Vater im Alter von 14 Jahren „geblasen“, d. h., wie aus dem beigegebenen Bild ersichtlich, als Trompeter gedient. Das könnte auf Wolf Neubauer den Älteren passen, der hiernach bis zu seinem Tod i. J. 1605 ein Alter von 73 Jahren erreicht haben würde. Der Sohn des Trompeters von 1546 könnte also sehr wohl der Chronist Wolf Neubauer sein.

Was die Neubauersche Chronik hauptsächlich bemerkenswert macht, ist nicht der Text, sondern der illustrative Bestand. Nur um ein Urteil über das gesamte opus zu ermöglichen, ist hier vom Text zu handeln.

I. Der Text.

Die Einschreibungen schließen nicht mit dem Jahr 1601 ab, sondern reichen bis 1616. Die Chronik wurde also nach Fertigstellung des Titelblattes noch weitergeführt. Sie war, wie die auf fol. „147“ folgenden 56 leeren Blätter beweisen, dazu bestimmt, fortgeführt zu werden. Der Grundstock rührt von ein und derselben Hand her, eine regelmäßige, kräftige Kursive in meist schwarzer, einigemal roter Tinte. Eben diese

¹⁾ Es handelt sich wahrscheinlich um dasselbe Bild, das in dem Heidelberger Schloßinventar von 1685 dem Dürer zugeschrieben wird, Peltzer a. a. O. S. 6, 22.

Hand hat nach Vollendung des Grundstocks an verschiedenen bis dahin leer gelassenen Stellen mit schwärzerer Tinte Nachträge eingeschrieben. Dieselbe Hand hat auch die Fortführung der Chronik über 1601 hinaus besorgt. Bei Überschriften und Eingangsworten, zuweilen ganzen Einträgen ist Mönchschrift mit gezierten Initialen angewandt. Unterscheidungszeichen fehlen. Die Sprache will zwar eine Art Schriftdeutsch sein, verfällt aber oftmals in den Nürnberger Dialekt.

Was am meisten und sofort schon bei bloßem Durchblättern auffällt, ist die chronologische Unordnung, die unter den einzelnen Notizen herrscht. Es folgen z. B. auf Bl. 3b und 4a die Jahre 1190, 1139, 1155 nach dem Jahr 1226, auf Bl. 4b das Jahr 604 nach dem Jahr 1007, auf Bl. 10a das Jahr 1314 hinter dem Jahr 1307, dann aber die Jahre 1292, 1223, 1242 auf Bl. 10b und 11a. So findet sich auf Bl. 107 die Reihenfolge der Jahre 1572, 1579, 1558, 1564. Auf Bl. 109 stehen Begebenheiten aus 1568, 1569, 1570 zwischen Begebenheiten aus 1578, 1569, 1563, 1568, auf Bl. 144 Begebenheiten aus 1584, 1585, 1572, 1583 in dieser Reihenfolge. Diese Beispiele ließen sich noch beträchtlich vermehren. Die Unordnung rührt nicht etwa bloß davon her, daß sich zwischen ältere Einträge jüngere eindrängten wie z. B. auf Bl. 85a, wo den ursprünglichen Text verschiedene statistische Notizen über Venedig, oder Bl. 86a, wo ihn die Erzählung von einem merkwürdigen Leichenfund zu Rom 1543 unterbricht, oder Bl. 126b, wo zwischen den Jahren 1593 und 1592 die Einführung der „Monatreiter“ 1594 gebucht wird. Der Verfasser hat vielmehr abwechselnd verschiedene Materialien benützt, wie sie ihm der Zufall in die Hand spielen mochte. So erklärt sich wohl auch am einfachsten, daß er ein und das nämliche Ereignis mehrmals registriert wie den Brand der „Maidleinfindel“ 1537 auf Bl. 87a und 94b in verschiedener Fassung oder den Tod des Kaisers Maximilian I. auf Bl. 51b und 54a. Die daraus entspringende Unordnung geht mitunter bis ins Gedankenlose. Der Chronist läßt auch Karl IV. zweimal sterben, das erste Mal im Jahre 1378

auf Bl. 20a, das zweite Mal fälschlich 1379 auf der nächsten Seite!

Der äußeren Unordnung des Textes entspricht die Planlosigkeit seines Inhalts. Was der Verfasser von „andern Historien“ außer den nürnbergischen einbezieht, scheint ganz und gar vom Zufall abzuhängen. Er erzählt auf Blatt 2—6 von der Geburt „*Machamets*“, die er um 33 Jahre zu spät ansetzt, von deutschen Königen bis auf Albrecht I., von der Annahme des Christentums bei den Böhmen im Jahr 922, vom Aufkommen „viel neuer Orden“ angeblich im Jahr 1131, vom Kinderkreuzzug 1212, vom Magdeburger Stadtbrand 1188, dem großen Sterben zu Rom 1213, dem Tod des Albertus Magnus, den er gleich um 102 Jahre zu spät (1382), von dem Auszug der deutschen Studenten aus Prag und der Gründung der Leipziger Universität, die er (1400) um 9 Jahre, und von der Enthauptung „der Herzogin in Bayern“, die er (1226) um 30 Jahre zu früh eintreten läßt. Später vermerkt er die Thronwechsel der Kaiser, wobei ihm abermals grobe, ja geradezu erstaunliche Mißgriffe unterlaufen, wie z. B. daß König Ruprecht am heiligen Ostertag 1400 zu Costnitz (!) gekrönt, daß Kaiser Siegmund im Jahre 1430 an Ruprechts Stelle gekommen sein soll. Daneben erwähnt er gelegentlich persönliche Schicksale des einen oder anderen Reichsfürsten, die Gründung des Predigerordens, das Geburtsjahr von Martin Luther, die Sterbejahre von Melanchthon, Erasmus und Theophrastus Paracelsus, die Grumbachischen Händel, einzelne fränkische und venezianische Ereignisse — wiederum nicht ohne allerhand Anachronismen und sonstige Verkehrtheiten und ohne irgendeinen ersichtlichen Zusammenhang. Es mag ja sein, daß er von den nahen Beziehungen Melanchthons und von den entfernteren Luthers zu Nürnberg gehört, daß er vielleicht auch einen der Nürnberger Drucke von Schriften des Theophrastus gesehen hatte. Von dem nicht sehr erfreulichen Verhältnis des letzteren zum Rat der Reichsstadt¹⁾ dürfte er

¹⁾ Darüber s. R. J. Hartmann *Theophrast von Hohenheim* (1904) 75—78.

schwerlich Kenntnis gehabt haben. Der Menge nach überwiegen, wie zu erwarten, die Aufzeichnungen über nürnbergische Dinge. Aber nichts deutet auf ein tieferes Verständnis für die Stadtgeschichte. Der zweite Markgrafenkrieg zwar, soweit er ins Jahr 1552 fällt, wird tagebuchartig erzählt, jedoch nur, weil schon die Quelle des Verfassers einen solchen tagebuchartigen Bericht enthielt, wie er auch in andere Chroniken derselben Zeit aufgenommen ist. Dagegen die für seine Vaterstadt so wichtige Teilnahme am Landshuter Erbfolgekrieg übergeht der Verfasser vollständig. Seine Aufmerksamkeit gehört nicht den politischen Ereignissen, sondern den Begebenheiten des Kleinlebens, mit denen sich das Tagesgespräch der unteren Volksschichten zu beschäftigen pflegt: guten oder schlechten Ernten, Teuerungen, großen Sterben, Neubauten, Turnieren, Einzügen von Fürsten, Festlichkeiten, Schießen, Unglücksfällen, ganz besonders aber Missetaten und ihrer Bestrafung. Auch dabei kommen wieder nicht wenige chronologische Irrtümer vor, selbst solche, die eigene Erlebnisse des Verfassers betreffen. Eine Galgenerneuerung soll im Jahre 1577 stattgefunden haben. Sie gehört aber nach der bestimmten Angabe des Meisters Franz Schmidt, der sein Richteramt i. J. 1578 antrat, gerade in dieses Jahr¹⁾. Der Rotgießer Sebalt Keyser soll 1581 enthauptet worden sein. Es geschah aber nach Meister Franz Schmidt erst im folgenden Jahre. Den Goldschmied Endres Petri gen. Schweizer strich Meister Franz i. J. 1596 mit Ruten aus, nicht erst 1598, wie die Chronik erzählt. Den Lötschlosser Luntz Rügelbaur hängte er nicht, wie sie angibt, i. J. 1600, sondern i. J. 1601, den verrückten Dieb Georg Mertz nicht 1612, sondern 1613²⁾. Das Ableben des Wenzel Jamitzer berichtet unser Chronist beim Jahr 1583, was um 5 Jahre zu früh ist.

¹⁾ Allerdings gibt auch das Manuskript 137a des Nürnberger Kreisarchivs S. 76 das Jahr 1577 an, dagegen 1578 die Chronik im Cod. bav. m. 2064 Bl. 286a.

²⁾ *Maister Franntzn Schmidts Nachrichters in Nürnberg all sein Richten*, herausg. von A. Keller (1913) S. 7, 12 (Nr. 63), 104 (Nr. 217), 56 (Nr. 211), 73 (Nr. 273).

Solche Irrtümer können durch die Annahme erklärt werden, daß den Verfasser sein oder seiner Gewährsmänner Gedächtnis täuschte. Aber er hat zweifellos auch für die Zeit seiner eigenen Erlebnisse schriftliche Quellen benützt. Unter den verschiedenen Nürnberger Chroniken, wie sie seit etwa 1600 sozusagen „fabrikmäßig“ geschrieben wurden¹⁾ und die mir hier in München zur Hand sind, bietet sich zum Vergleich zunächst die in Cod. bav. 2065, einem Folianten von 497 gezählten Seiten der Staatsbibliothek enthaltene dar. Sie trägt den Titel (p. 1b): *Chronica | Von Ankunfft und Erbauung der Key | serlichen Reichs statt Nürnberg neben | andern vielen trefflichen Historien | vnd geschichten so Nürnberg allein nicht betreffen | Vonn Anfang bisz vff | das 1603te Jahr | inclusive*. Wie der Titel, so ist auch der Inhalt ähnlich der Neubauerschen Chronik, nur viel ausführlicher und viel besser geordnet. An vielen Stellen stimmen beide Texte wörtlich überein. So teilweise in der phantastischen Entstehungsgeschichte der Stadt, in der Erzählung von der Aufnahme des Christentums, von der Babenberger Fehde, vom Wiederaufbau und der Neubesiedlung Nürnbergs im Jahr 1138(?), vom fabelhaften Nürnberger Turnier 1198, vom zweiten Markgrafenkrieg u. dgl. m. Doch kann keine der beiden Chroniken aus der andern geschöpft haben. In der Entstehungsgeschichte von Nürnberg ist Cod. bav. 2065 nicht nur weitläufiger, sondern auch wieder ärmer an Einzelnachrichten als die Neubauersche Chronik. Über die Christianisierung von Böhmen, wovon hier beim Jahr 922 die Rede, kommt dort nichts vor. Die Gesamtzahl der feindlichen Schüsse im zweiten Markgrafenkrieg betrug nach der Neubauerschen Chronik (Bl. 82a) 929, nach Cod. bav. 2065 (p. 419) 1429. Markgraf Albrecht II. stirbt dort (Bl. 9b) im Jahre 1558, in Cod. bav. 2065 (p. 449) am 8. I. 1557. Der Anlaß der Babenberger Fehde wird hier (p. 19 f.) im wesentlichen richtig erzählt. Dort dagegen (Bl. 1^{III}) soll der Babenberger Albrecht des Kaisers Sohn erschlagen haben. Von den Zwölfen, die der

¹⁾ Hegel in *Chroniken der Deutschen Städte* I S. XXXVI.

Nürnberg Rat zum Turnier von 1198 abordnet, fehlt in der Neubauerschen Chronik (Bl. 8a) Heinrich Muffel, während die hier angegebenen Namen von Hans Ebner, Wolf Tucher und Friedrich Nützel in Cod. bav. 2065 fehlen. Auch die Verzeichnisse der Nürnberger Geschlechter, die den abziehenden Kaiser geleiten, in den beiden Texten (Cod. bav. 2065 p. 69 f. und Neub. Bl. 9) stimmen mehrfach nicht überein, auch wenn man davon absieht, daß bei Neubauer einige Namen verlesen sind. Es ist nicht nötig, auf dasjenige einzugehen, was Neubauer vor dem Cod. bav. 2065 voraus hat. Die angeführten Unterschiede reichen hin zu der Folgerung, daß beide Chroniken aus einer gemeinsamen Vorlage schöpften. Diese muß auch schon Ruxners „Turnierbuch“, und zwar die Ausgabe von 1579, nicht die von 1532¹⁾ benützt haben. Denn sowohl in Cod. bav. 2065 wie in der Neubauerschen Chronik ist bei dem Bericht über das Turnier von 1198 das „Turnierbuch“ zitiert, wobei von dessen Originaltext jede der beiden Chroniken in einer ihr allein eigentümlichen Weise abweicht.

Ein viel umfangreicheres Werk als die Chronik des Cod. bav. 2065, das aber ungefähr den gleichen Zeitraum umfaßt, liegt in Cod. bav. 2070 vor, drei Bänden in 2° mit 338, 270 und 358 numerierten Blättern. Es entbehrt eines Gesamttitels, reichte ursprünglich bis 1600, wurde aber an einzelnen Stellen bis ins 17. Jahrhundert hinein ergänzt (ein Verzeichnis der Bamberger Bischöfe bis 1653) und hält, von seinen deutlich unterscheidbaren Einschiebseln abgesehen, eine streng chronologische Ordnung des Stoffes nach der Jahresfolge ein. Der Verfasser beschränkt sich in der Hauptsache auf die nürnbergischen Begebenheiten, schildert die wichtigeren Ereignisse ausführlich, verweilt mit besonderer Vorliebe bei der Geschichte der alten Geschlechter, unter denen er (I Bl. 142a) seine eigenen Vorfahren weiß und deren Wappen er dem Leser stets vor Augen führt, geht aber auch mit Andacht jenen kleinen Merkwürdigkeiten nach, denen die Neubauersche Chronik ihre Auf-

¹⁾ Erst die Ausgabe von 1579 trägt den Titel Turnierbuch.

merksamkeit vornehmlich widmet. Als belesenen Mann zeigt er sich, indem er oftmals seine Quellen angibt: Urkunden, die er gerne ihrem ganzen Umfang nach seiner Darstellung einverleibt, ein „Ratsbuch“ oder „Ratsbüchlein“, die „Chroniken“, Ulmann Stromers Gedenkbuch, das Haller-Buch¹⁾, Stammbücher, das Barfüßer-Totenbuch, ein „altes Achtbuch“, Sigmund Selds „Wappenbuch“, eine Oratio des Konrad Celtes, die Epistolae des Erasmus, Gedichte von Meistersingern und Spruchsprechern, Landsknechtlieder, Grabinschriften. Auch Ruxners Turnierbuch hat er benützt. An vielen Stellen hat man, wenn man die entsprechenden Angaben bei Neubauer vergleicht, auf den ersten Blick den Eindruck, als seien diese aus den umständlicheren Berichten der großen Chronik des Cod. bav. 2070 ausgezogen. Ein paarmal glaubt man wörtliche Anklänge herauszuhören. Doch stößt man auch auf starke und zahlreiche Abweichungen. So bei den Zeitangaben für die Enthauptung des Egloffsteiners, den Bau der steinernen Fleischbrücke, den Besuch des Herzogs Hans von Sachsen in Nürnberg, die Einführung der Marktglocke, die Abschaffung des Frauenhauses (1562), die Wiederöffnung der Barfüßerkirche (1563), den Abbruch des Tuchhauses am Fischmarkt, die Wahl König Rudolfs II., den Neubau des Hochgerichts, die Bauten am Schießgraben, den Tod des Wenzel Jamitzer, endlich auch bei den Zeitangaben für verschiedene Kriminalfälle. Manches ist hier anderes erzählt als dort. Die Zwölf, die der Rat zum Turnier von 1198 verordnete, treten bei Neubauer in anderer Ordnung auf als in Cod. bav. 2070, die Geschlechter, die den Kaiser geleiten, führen dort teilweise andere Namen als hier. Bei der Hinrichtung des Epplein von Gailingen im Jahre 1381 stimmen die Einzelheiten beide Male nicht völlig überein. Die Franzosenkrankheit bringen die Landsknechte nach Cod. bav. 2070 aus Frankreich, bei Neubauer aus Italien. Dem von Hausen, der im Jahre 1558 enthauptet wurde, gibt der Berichterstatter bei Neubauer den Vornamen Michel, der in Cod. bav. 2070 den

¹⁾ Ms. 181 (a. 1536) des Kreisarchives zu Nürnberg.

Vornamen Hans. Die Zahl der Opfer des großen Sterbens im Jahr 1562 beträgt nach jenem 10345, nach diesem 8986, im Jahr 1585 nach jenem 4000, nach diesem 5400, die Zahl der ausrückenden Handwerker beim großen Schießen von 1593 nach jenem 8000, nach diesem „über 6000“. Die Baukosten an der Fleischbrücke 1597—1599 betragen nach jenem 62172 fl., nach diesem 60000 fl. Bei Neubauer vermißt man ferner manche Begebenheit, die der Chronist bei seinen Neigungen schwerlich übergangen haben würde, wenn er die Chronik des Cod. bav. 2070 vor sich gehabt hätte, wie z. B. den Ursprung des Messerer- und Metzgerntanzes 1350, den angeblichen Mordanschlag auf den König 1401, die Vorzeigung des Heiltums auf dem Markt 1434, die Errichtung des kaiserlichen Lehenstuhls daselbst 1487, den Bau der beiden Schuldtürme 1487, den Schwerttanz der Messerschmiede 1497, den Messerertanz 1560, das große Kindersterben 1587, den Guß und die Aufstellung der „Bilder von Messing“ am Brunnen bei S. Lorenz durch den Rotschmied Benedikt Hutzelnauer 1589, den Tanz der Tuchknappen und den Schreinerumzug 1600, insbesondere aber eine Reihe verschiedener Exekutionen in den Jahren 1363, 1439, 1401, 1447, 1460, 1461, 1463, 1468, 1472, 1487, 1490, 1493, 1587, 1588, 1589, 1591, 1593. Dafür findet man aber bei Neubauer allenthalben Nachrichten, die dem Cod. bav. 2070 fehlen, so von einigen Justifikationen abgesehen: die Speisung der Sondersiechen auf dem Neubau und die Erbauung des runden Turms auf der Feste 1562, die Ächtung Wilhelms von Grumbach, das Predigen gegen die Ungelderhöhung und das Scheuen der Pferde bei der Hinrichtung des Goldschmieds 1564, das Mandat gegen das Fluchen, die Errichtung des „Ohrenstocks“ und die Verdoppelung der Losung 1565, den Abbruch der Müllerschragen 1566, den Brand der Schmelzhütte am Duzenteich 1567, den Abbruch der Schlagbrücken und den Mühlenstreit 1568, die neue Ungeldordnung 1575, den Selbstmord des Schuerer 1577, die Fertigung des Gitters um den Schönen Brunnen für 2500 fl. zu Augsburg 1587, den Bau der Zeughausfassade 1588, den großen fränkischen Hexenbrand 1589, die Teuerung 1500. Die

Chronik des Cod. bav. 2070 könnte also keinesfalls als alleinige Quelle der Neubauerschen in Betracht kommen.

Eine dritte Chronik, die ich noch wegen des darin behandelten Zeitraums zum Vergleich heranziehe, enthält der Cod. bav. 2064, ein Folioband mit 386 gezählten und beschriebenen Blättern. Der langatmige, eine ganze Seite beanspruchende Titel lautet im Auszug: *Anfang vnd Vrsprung / Der Kaiserlichen Reichstadt / Nürnberg von ihrem Alter vnnd / Ersten Paumeister, Wann vnnd wohe ihr Der / Namen Nüirnberg herkhumbt . . . wasz sich / seyt dem 1487 Jahr verlossen / da Kaiser Friedrich der dritt / den grosen Reichstag zu / Nüirnberg gehalten / aigenlich auffge / schrieben*. Die Erzählung hat mit 1599 ihren Abschluß gefunden. Einige Anhänge, die nachher hinzugefügt wurden, reichen noch bis 1604. Die Chronik beschränkt sich im wesentlichen auf nürnbergische Dinge, wiewohl sie von Karl dem Großen an den Stoff nach den Regierungszeiten der deutschen Könige und Kaiser und erst innerhalb dieser Abschnitte im ganzen streng nach der Jahresfolge ordnet. Mit der Neubauerschen Chronik teilt sie das Interesse an den kleinen Ereignissen der Lokalgeschichte, insbesondere an den kriminellen Begebenheiten und an Selbstmordfällen, woran sie sogar viel reichhaltiger ist. Schon von hier aus würde es unwahrscheinlich sein, daß sie dem Verfasser der Neubauerschen Chronik vorlag. Noch weniger annehmbar wird aber eine derartige Vermutung angesichts der mancherlei Abweichungen unter den beiden Werken. Den Krönungsort König Rupprechts (Köln), die Zeitpunkte des Regierungsantritts von König Siegmund, der Erneuerung des Nürnberger Hochgerichts, der Hinrichtung des Sebalt Keyser, das Todesjahr des Markgrafen Albrecht Alcibiades gibt Cod. bav. 2064 richtig, die Neubauersche Chronik dagegen, wie wir schon S. 8, 9, 10 sahen, falsch, teilweise sogar grob fehlerhaft, an. Den Bau der ersten steinernen Fleischbrücke setzt Cod. bav. 2064 richtig das Jahr 1488, die Neubauersche Chronik (Bl. 39a) dagegen ins Jahr 1478, die Vollendung der zweiten jener richtig ins Jahr 1598, diese (Bl. 130b) ins Jahr 1599,

die Einführung der „Provisioner“ jener richtig ins Jahr 1587, diese (Bl. 122a) ins Jahr 1578, die Wahl Rudolfs II. jener richtig ins Jahr 1575, diese (Bl. 115a) ins Jahr 1576. Anderseits besitzt die Neubauersche Chronik auch wieder Nachrichten, die sie unmöglich aus der Chronik des Cod. bav. 2064 bezogen haben könnte, vorab über außernürnbergische Begebenheiten, deren Aufnahme gar nicht im Plan dieses Werks gelegen war, aber auch über gewisse Norica, wie z. B. die Errichtung des „Ohrenstocks“ 1565, die Vereinigung von Nürnberg mit dem Ansbacher Markgrafen zum Zweck des Vollzugs der Galeerenstrafe 1571, die Bebauung des Alten Schießgrabens 1583, das Aufkommen des Kurrendsingens 1586 oder die Wirksamkeit und die Todesjahre von Veit Dietrich, Hans Sachs und Wenzel Jamitzer u. dgl. m. Er beschreibt (Bl. 75b) die schwarzweiße Kleidung des Trompeters, durch den der Markgraf Albrecht Alcibiades der Stadt Nürnberg widersagen ließ. Dem Chronisten des Cod. bav. 2064 fehlt dieser Zug, während er hervorhebt, wovon die Neubauersche Chronik nichts weiß, daß der Bote *auf dem hut ein weiß fendlein mit dreien eingestickten lilyen nach franzesischer art füret*¹⁾. Stellen, die sich hinsichtlich des Wortlautes in beiden Werken nahe kommen, finden sich selten. Auffällig ist nur die, welche von einem zu Herzogenaaurach gehängten „Erzdieb“ spricht. In beiden Texten wird er als *fendrich aller dieb* bezeichnet und erzählt, man habe „ihm einen Galgen auf den andern gebaut“, d. h. man habe ihn über andere Diebe gehängt. Aber im Cod. bav. 2064 heißt er *Wolf Schockh*, dagegen bei Neubauer in der Überschrift *Wolff Seck*, im Text *Wolff Holl*, und als Jahr ist dort 1568, hier 1566 angegeben. Über die Spur einer den beiden Chronisten gemeinsamen Quelle kommen wir damit nicht hinaus. Ihr scheint auch jener *Michel* von Hausen angehört zu haben, von dem oben S. 12 im Gegensatz zu Cod. bav. 2070 die Rede war.

¹⁾ Wegen des Bündnisses Albrechts mit der Krone Frankreich, obwohl jener bekanntlich leugnete in deren Diensten zu stehen.

Im ganzen empfängt man den Eindruck, als habe unser wohlmeinender Geschichtsfreund, auch wo er seine Kenntnisse aus schriftlichen Quellen schöpfte, diese doch nicht beim Schreiben immer unmittelbar vor sich gehabt, als habe er vielmehr zuweilen nach nicht sehr lebendiger Erinnerung an früher Gelesenes oder Gehörtes gearbeitet. So wenigstens dürften sich am leichtesten seine vielen und nicht geringen chronologischen Fehler erklären. Zwischen hinein freilich hat er schriftliche Vorlagen wie z. B. zweifellos das Tagebuch über den zweiten Markgrafenkrieg ausgezogen. Lesefehler wie *Wolf Seck* für *Wolf Schock* oder *Lutzelmann zu Dereck* für *Lutzelmann zu Teck* oder *Kilchan* [Kilian] von *Eyb* für *Pilgram von Eyb* weisen nach derselben Richtung.

Klar ist auch, daß wir es bei dem Chronisten weder mit einem Gelehrten noch mit einem Schriftsteller zu tun haben. Durchaus ungeschickt, seine Arbeit zu organisieren, bringt er es nicht dazu, selbst einen so spärlichen Stoff, wie er ihn ohne festen Plan nach und nach gesammelt, irgendwie zu beherrschen. Geschichte bleibt ihm im wesentlichen eine zusammenhangslose Reihe von Anekdoten und Kuriositäten. Gerade dadurch ist sein Werk von kulturgeschichtlichem Belang, nicht etwa um dessen willen, was er bietet, sondern um der Art willen, wie er es bietet, nicht als Quelle, sondern als Gegenstand geschichtlicher Erkenntnis. Welchen geschichtlichen Vorgängen wendete um 1600 der ungeschulte Mittelstand einer bedeutenden Stadt Deutschlands seine Aufmerksamkeit zu, und welche Vorstellungen bildete er sich von ihnen? Das sind die Fragen, welche die Neubauersche Chronik beantwortet.

Aus diesem Grund wird man auch vornehmlich zu erfahren wünschen, wie sich der Verfasser über die Personen äußert, die ihm wegen ihrer religiösen, ihrer wissenschaftlichen oder ihrer künstlerischen Stellung erwähnenswert schienen. Die auf sie bezüglichen Einträge mögen zugleich als Proben seiner Schreibart hier Platz finden. Über Albertus Magnus sagt er (Bl. 6b): *Anno 1382 Jar ist Albertus Mangnus gestorben welcher Einn fürtrefflicher Mann gewesenn ist Hatt gelewt 91 Jar.*

Nicht nur die Angabe des Todesjahres ist hier falsch (s. oben S. 8), sondern auch die Angabe des Alters. Albert der Große wurde 87 Jahre alt. Über Martin Luther (Bl. 42a): *Anno 1483 Jar ist Doctor Martinus Luder geboren vnnd dem Babstum Grossen abbruch gedan daruber fill Tausent menschen vmb ir leben kumen sein van wegen der auszburgischen Confesion welcher doch bestendig ist belieben bis in Tott vnd gestorben Anno 1546 Jar.* Über Melanchthon (Bl. 95a): *Anno 1560 Jar den 19. April Starb der getreu lehrer herr Philippus Melanthon in widenberg dem Gott genadt.* Über Veit Dietrich (Bl. 69b): *Anno 1549 Jar ist zu Nermberg Veitt Diderich gestorbenn welcher in grossem ansehen war.* Über Erasmus (Bl. 67a): *Anno 1536 Jar Starb der wol gelehrt vnd weitt Beruhmbt Erasmus Rotterdamus zu Basel bey 70 Jaren alt gestorben.* Über Theophrast von Hohenheim (Bl. 69a): *Anno 1541 Jar Im Herbst Starb Docdor Theophrastus Baracelsus Ein gewaldiger Mann der Erzney Er hat der weiwer hamlikeit alle gewust Er ist ein gewaldiger Algomist gewesen vnnd fil seltzamer sachen gekundt die Nit an Tag sein kumen.* Über Albrecht Dürer (Bl. 64b): *Anno 1514 Jar¹⁾ ist der weidberumpt vnd Kunstreich Maller Albrecht Durer zu Nuremberg in Grosen Wirten gewesen des gleichen in Welsch Deuschen vnd alen landen Nie seines gleichen ist gesehen worden ist gestorben Im 1528 Jar²⁾.* Über Peter Vischer d. Ä. und d. J. (Bl. 53a): *Anno 1519 Jar ist das kunstlich Messene Grab gemacht wordenn welches bey sandt Sebalt im Kor steht dises kunstlich werck hatt ein vatter vnd sun gemacht habenn bede die fischer geheisen Wick [wiegt] ann gewicht*

¹⁾ Auffällig, daß der Chronist gerade dieses Jahr nennt, das der an Gemälden wenigst fruchtbaren Zeit Dürers angehört. Aber in 1514 und die nächst vorhergehenden und folgenden Jahre fallen die populärsten Stiche.

²⁾ Cod. bav. 2065 (Bl. 295b) sagt nur beim Jahr 1528: *Vnd starb diesz Jahrs zu Nürnberg der gantz kunstreiche Mahler Albrecht Dürer;* — der Cod. bav. 2070 II (Bl. 267b): *Diß Jar inn der Char Wochen, ist der Weittberümbte Mahler vnnd Künstler Albrecht Dürer gestorben vnd auff S. Johannes Kirchhoff begraben worden.*

120 *Cendner vnd 14 ₰*¹⁾. Über Wenzel Jamitzer (Bl. 114b): *Anno 1583 Jar ist der alt Gamitzer zu Nermberg gestorben welcher ein kunstreicher goldschmid gewesen ist. Endlich über Hans Sachs (Bl. 120b): Anno 1575 Jar ist Hannsz Sachs schumacher gestorben Einn gewaldiger Boett in Teutscher Sprach hat funf Bucher gemacht vnnd etlich hundert Mester gesang gemacht.* Man sieht deutlich, der Chronist war nicht der Mann, die von ihm gerühmten Kulturhelden zu verstehen und zu würdigen. Er rühmt sie, weil sie eben berühmt waren, und er rühmt sie mit den Redensarten, womit der Spießbürger auch heute noch Geistesgrößen zu rühmen pflegt.

Dennoch möchte man wissen, wer diese ungelenken Aussprüche getan hat, — eine Frage zu der zurückzukehren es jetzt an der Zeit ist. Der Text verrät keinerlei Eigenschaften seines Verfassers, die es verbieten würden, jenen etwa einem Nürnberger Schankwirt zuzutrauen, in einer Zeit, wo so manche Handwerker literarische Neigungen verspürten. Daß der Chronist einem solchen Gesellschaftskreis angehörte, haben wir schon oben S. 6 seinen eigenen Worten entnommen, mit denen er beim Jahr 1546 von seinem Vater spricht. Es ergab sich dort auch die Möglichkeit, in diesem den älteren Wolf Neubauer zu erkennen, der im Jahr 1605 starb, daher auch die Möglichkeit, daß die Chronik 1601—1616 von Wolf Neubauer dem Jüngeren zusammengeschrieben sei. In der Tat spricht denn auch der handschriftliche Befund dafür. Gehen

¹⁾ Viel genauer Cod. bav. 2070 II (Bl. 237a), wo das Werk dem ältern Peter Vischer und seinen 5 Söhnen zugeschrieben wird: *Aber Peter Vischer der Jüngere hatt den Mehreren theill gemacht, dann er mitt der kunst seinen vatter vnnd alle seine Brüdern übertroffen, Herman hat allein den awostele Bortholomeum vnnd etliche Tabernacel gemacht.* Das Gewicht des Denkmals soll 157 *Cendtner* betragen, nach etlichen 127 *Cendtner* 14 ₰. Über diese Notiz, die sich auch in einer Hs. des Nürnberger Stadtarchivs findet, s. Seeger, *Peter Vischer d. J.* (1897) S. 119 und B. Daun, *P. Vischer und A. Krafft* (1905) S. 40. — Das von der Chronik angegebene Jahr 1519 ist bekanntlich nur das Jahr der Vollendung des Sebaldusgrabes, das schon 1508 begonnen worden war.

wir von der wenigst bedenklichen Annahme aus, daß der jüngere Wolf Neubauer 1601 ihr Eigentümer war, so dürfen wir weiter schließen, daß er es war, der die späteren Einträge verfaßte. Da aber diese, wie S. 7 bemerkt, von derselben Hand herrühren, die den Haupttext geschrieben hatte, so erweist sich damit Wolf Neubauer der Jüngere auch als dessen Schreiber. Dann aber auch wohl als dessen Verfasser. Denn nichts deutet darauf, daß ihm der Haupttext schon fertig vorgelegen sei, so daß er ihn bloß abzuschreiben gebraucht hätte, während die vielen sachlichen Fehler, die nicht alle schon so in seinen Vorlagen gestanden sein können, am ehesten einem Mann seines Bildungsgrades zur Last fallen. Auch unter dem Gesichtspunkt der Urheberschaft rechtfertigt sich also die Benennung der Chronik nach ihm. Einen weiteren Beweisgrund für die hier vorgetragene Annahme werden wir alsbald kennen lernen, wenn wir zur Betrachtung der Bilder übergehen.

II. Die Illustration.

Zwischen die einzelnen Textabschnitte eingestreut sind 467 teils kolorierte teils ausgemalte Feder- und Bleistiftzeichnungen von sehr verschiedenem Inhalt. Durch diesen Bilderreichtum allein unterscheidet sich zu ihrem Vorteil die Neubauersche Chronik von allen bis jetzt bekannten Nürnberger Chroniken, — auch von der großen Chronik im Cod. bav. 2070, der zwar ebenfalls Malereien nicht gerade spart, sich jedoch auf Wappen und Trachten beschränkt.

Bei unserer Chronik lag die Illustration von Anfang an im Plan. In der Regel war der Raum für die Bilder vom Schreiber frei gelassen, auch in den Fortsetzungen, die nach 1601 dem Text hinzugefügt wurden, und viele dieser Plätze sind unausgefüllt geblieben¹⁾. Dem Text vorgebunden sind zwei Vollbilder, von denen das erste die Standfigur eines Kaisers

¹⁾ So z. B. auf Bl. 3a, 7b, 9, 10a, 11b, 12b, 17b, 18a, 19a, 20b, 21b, 27a, b, 28b, 29a, b, 32a, 43b, 44, 48a, 50a, b, 51a, 52b, 53b, 54a, 58b, 67a, 69b, 70a, 73b, 74a, 85b, 86a, 87a, 94a, 108a, 109a, 126b, 137a.

in Rüstung und mit den Kaiserinsignien, das zweite einen Reichsherold bringt, der ein Schriftstück darzureichen scheint. Daß der Großteil der Malereien wie des Textes vor dem Einbinden fertig war, wurde schon S. 4 bemerkt. Aber einzelne Stücke wurden noch nach 1601 und bis 1613 illustriert, womit sich die Wahrscheinlichkeit ergibt, daß der Chronist selbst an der Illustration beteiligt war. Dieselbe Wahrscheinlichkeit ergibt sich auch noch von einer andern Seite her, ebenso aber auch die weitere Wahrscheinlichkeit, daß der Schreiber selbst die Chronik verfaßt hat. Auf Bl. 1a ganz oben erblickt man ein Porträt-Medaillon, das nicht nach, sondern vor Herstellung des Textes gemalt wurde. Es ist nicht wie sonst stets die ganze Breitseite des Blattes dafür frei gelassen, sondern die erste Zeile des Textes ist um den untern Teil des Medaillons herum geschrieben, so daß es unmittelbar zwischen zwei Buchstaben steht. Es hat also hier der Maler dem Schreiber, sonst der Schreiber dem Maler vorgearbeitet, was sich doch am einfachsten aus der Annahme erklärt, daß an jener Stelle der Maler derselbe Mann war, der den Text schreiben wollte und geschrieben hat. Der aber war derselbe Mann, der die Zusätze nach 1601 verfaßte.

Zwei Hauptklassen von Malereien sind auf den ersten Blick sowohl der Technik wie dem Gegenstand nach zu unterscheiden: Bildnisse und andere Darstellungen.

Die Bildnisse, rund 140 an der Zahl, sind fast sämtlich in Deckfarben und Gold ausgemalt. Fast alle erscheinen als Medaillons in ovalen Rahmen von 4—5,3 cm Höhe. Die Ausführung ist zuweilen flüchtig und roh, meist jedoch sorgsam, wobei der Maler insbesondere auf feine Haarbehandlung und charakteristische Modellierung ausgeht, die er freilich auch durch allzu tiefe Schattenlagen übertreibt. Künstlerischer Wert kommt keinem zu.

In vielen Fällen war jedes Abzielen auf Ähnlichkeit des Bildnisses von vorn herein ausgeschlossen. Sie kann wegen Mangels von Quellen nicht beabsichtigt sein bei den Bildnissen des Mohammed (Bl. 4b), des Bonifatius (Bl. 2^{bis}), der Kaiser

Karl der Große, Heinrich I., Otto I. (ebenda), Otto II. (Bl. 3a), Heinrich VI. (4a) und Ludwig IV. (10a), der Könige Rudolf I., Adolf, Albrecht I. (17a, 4b, 23a), des Albertus Magnus (6b), des ersten türkischen Kaisers „*Othomanus*“ (18a), des Königs *Laszla* (18b), des wittelsbachischen Prinzen [Ludwig], der 1289 zu Nürnberg [im Turnier] erstochen wurde (17a), des Kurfürsten Friedrich I. von Sachsen (20a), des Tamerlan (25b), des Sultans Mohammed II. (28a). Alle diese Bildnisse können nur symbolisch gemeint sein, nicht anders als die anonymen Medaillonköpfe eines Mönchs vor der Notiz über die angeblich 1131 neuaufgekommenen Orden (Bl. 3a), eines Reichsherolds vor der über den Nürnberger Reichstag 1155 (Bl. 4a), von zwei Geißlern vor der Erzählung vom Auflauf wegen der Geißlerorden (Bl. 14a), eines Priesters in Chorhemd vor der Angabe über die Gründung des Predigerordens (Bl. 18a), eines Zigeuners vor der Bemerkung über das erste Auftreten des Wandervolks im Reich 1417 (Bl. 21a), das Bildnis eines Turbanträgers, das jedesmal den Abschnitt bezeichnet, wo von mohammedanischen Angelegenheiten die Rede (Bl. 36a, b, 51b, 53a, 58b, 63b, 69b, 100a, 106b, 109a, 127a), das Brustbild eines Papstes, zu der zwiespältigen Papstwahl, die 1504 stattgefunden haben soll (Bl. 36b), die Dogenbildnisse bei venezianischen Sachen (Bl. 36b, 85a), das Medaillon eines bärtigen Mannes in Schauben beim Nürnberger Reichstag 1487 (Bl. 36b), eines Juden bei der Judenaustreibung von 1497 (Bl. 41b), eines Mönchs bei dem Eintrag, daß im Jahr 1524 das Papsttum „ein Ende genommen“ habe (Bl. 59a), eines Mönchs und eines evangelischen Predigers zur Nürnberger Disputation 1525 (Bl. 60a), eines bewaffneten Bauern beim Aufruhr von 1525 (Bl. 59b), eines Wiedertäufers bei den münsterischen Begebenheiten 1528 (Bl. 64b), eines Geharnischten bei der Belagerung von Kulmbach 1553 (Bl. 90b), eines Handwerkers bei der Ansiedlung der Atlasweber in der Reichsstadt 1530 und der niederländischen Tuchmacher daselbst 1569 (Bl. 63b, 109b) — u. dgl. m. Auch die anonymen Ratsherrnbildnisse, welche die Mitteilungen über neue Verordnungen zieren (Bl. 89a, 93a, 102b, 112a, 132a) dürften

in diese Reihe gehören. Am Fuß von Bl. 84a begegnet das Brustbild eines hohen Prälaten, wozu jeder Text fehlt. Es steht hinter dem Textabschnitt zum Jahr 1553, womit die Erzählung vom Krieg gegen den Markgrafen Albrecht Alcibiades abbricht. Wahrscheinlich rechnete der Illustrator mit einem Plan, wonach die nächstfolgende Seite den zu dem Prälatenporträt gehörigen Text (— vielleicht die Beziehungen der Nürnberger zu den Bischöfen von Würzburg und Bamberg betreffend —) hätte bringen sollen. Wenn so, dann wäre hier ein Fall gegeben wie der oben S. 20 besprochene. Die Illustration wäre unabhängig von einem vorhandenen Text zustande gekommen, und der Illustrator und der Chronist wären insoweit eine und die nämliche Person.

Eine nicht ganz geringe Zahl von Bildnissen gibt es nun aber auch, bei denen der Maler auf Grund leicht zugänglicher Vorlagen wenigstens bis zu einem gewissen Grad sich der Wirklichkeit hätte annähern können, wo ihm jedoch ein derartiges Ziel nicht in den Sinn gekommen zu sein scheint. Auf Bl. 98a stellt er uns den sog. „Propheten“ Hans Vatter vor, der 1562 in Nürnberg von sich reden machte und schließlich ausgestäupt wurde. Es ist das einzige Bildnis in ganzer Figur, 9,5 cm hoch. Als Vorlage hätte der Holzschnitt dienen können, der sich auf dem Titelblatt des noch im Jahre 1562 zu Nürnberg gedruckten Berichts über jenen Betrüger findet¹⁾. Aber mit diesem Holzschnitt hat das Gemälde in der Chronik nichts weiter gemein, als daß, wie die Erzählung es fordert, die Hände des Mannes auf seinen Rücken gebunden sind. Kopf und Kleidung sind völlig verschieden, ebenso die Körperstellung (dort kniend in Seitenansicht, hier sitzend in Vorderansicht). Ähnliche Beobachtungen lassen sich bei einigen Medaillons machen. Beim Geburtsjahr Karls V. (Bl. 42b) gibt der Maler ein Konterfei des Kaisers, zwar in der bekannten schwarzen Kleidung mit

¹⁾ *Gründlicher vnnd warhaffter Bericht, was sich mit . . . Hanns Vatter von Mellingen . . . zu Nürnberg zugetragen vnnd verlossen hat.* Wieder abgedruckt bei G. E. Waldau, *Neue Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg* II (1791) 274—295.

Barett und goldener Ordenskette, doch mit einem schielenden Auge und Gesichtszügen, die geradezu den Eindruck eines Verblödeten hervorrufen. Nur die charakteristische gebückte Haltung und der ergrauende Bart lassen erraten, daß dem Illustrator etwa eine Beschreibung des früh Gealterten vorschwebte¹⁾. Auch der Kurfürst Christian I. von Sachsen (Bl. 124 b) gewährt einen ganz andern Anblick als auf seinen gleichzeitigen Porträten²⁾, auf dem Stich von Kilian³⁾ und auf seinen Medaillen. Das Bildnis findet sich im wesentlichen schon einmal vorher auf Bl. 72 b, wo es den Landgrafen Philipp den Großmütigen vorstellen soll (hierüber s. unten S. 26). Der Nürnberger Prediger Veit Dietrich erscheint auf Bl. 69 b mit bärtigem, auf einem Stich aus seinem Todesjahr (1549) und auf Thob. Stimmers Holzschnitt in Reusners Kontrafakturbuch (Nr. 34) mit bartlosem Antlitz⁴⁾. Zweifellos ein Phantasiegebilde ist der Erasmus Rotterdamus auf Bl. 67 a, wo er im Gegensatz zu allen bekannten und verlässigen Bildnissen, die wir von ihm haben, einen Vollbart trägt. Ich fragte mich, ob nicht eine Verwechslung mit irgendeinem andern berühmten Erasmus ihr Spiel getrieben haben könnte, und dachte zunächst an Erasmus Alberus, der ja auch in Nürnberg ein bekannter Mann gewesen sein muß. Allein ein sicheres Bildnis von diesem konnte ich nicht auffinden. Das bei Pantaleon — übrigens bartlos und nur in Viertelsprofil von rückwärts! — dient zur Darstellung sehr verschiedener Persönlichkeiten. Den Erasmus Ebner († 1577), der dem Maler der Chronik ebenfalls vorgeschwebt haben könnte, kennen wir aus einem Schabkunstblatt des Michael Fennitzer (angeführt bei G. W. Panzer, *Verzeichniss v. Nürnbg. Por-*

¹⁾ Vgl. L. Ranke, *Deut. Gesch. im Zeitalter der Reformation* V 83. Vgl. aber auch Bildnisse, die den Kaiser im Alter darstellen, wie z. B. den Holzschnitt im Darmstädter Thesaurus picturarum (abgeb. bei Stäcke, *Deutsche Geschichte* II 139).

²⁾ J. L. Sponsel, *Sächs. Fürstenbildnisse* Taf. 34, 35 (a. 1591).

³⁾ Abgeb. bei Sturmhoefel, *Gesch. der sächs. Lande* II 1 S. 113.

⁴⁾ Abbildung des Stiches bei E. Reicke, *Gesch. der Reichsst. Nürnberg* 808.

traiten S. 49)¹⁾, dessen Vorlage ich nicht nachzuweisen vermag, das aber jedenfalls einen ganz andern Charakter zeigt als der Rotterdamer Erasmus der Chronik.

Anderseits läßt sich in einer größeren Zahl von Fällen an der Hand des sonst verfügbaren Bildermaterials zeigen, daß der Maler wenigstens diejenigen Züge wiederzugeben suchte, die — insbesondere in Haar- und Barttracht — für die dargestellten Personen charakteristisch waren oder doch in seinen Augen als charakteristisch gelten durften. Hier ist er sichtlich auf Ähnlichkeit ausgegangen, und wenn er sie kaum jemals vollständig erreicht hat, so mag dies zumeist von seinem bloß handwerklichen Können, teilweise aber auch daher rühren, daß ihm die Vorbilder wohl nicht immer bei seiner Arbeit zur Hand waren, daß er sich vielmehr oftmals genötigt sah, aus der Erinnerung an Gesehenes zu zeichnen. Gleich bei dem ersten Medaillon (Bl. 1 a), welches ein von links gesehenes lorbeerbekröntes Profil mit der Umschrift *THRVSIVS NERO*²⁾ enthält, ist ein aureus des ältern Drusus³⁾ benützt, der diesen ebenfalls von links gesehen und mit Lorbeerkranz darstellt. Die Gesichtszüge sind die gleichen, nur auf dem gemalten Bildnis ällicher, weil der Maler übertreibend modelliert. Die einzige freie Änderung, die er sich erlaubt hat, besteht in der Hinzufügung einer bekleideten Schulter und Brust. Er wollte ebenso vom sagenhaften „ersten Baumeister“ seiner Stadt ein Brustbild geben wie in den übrigen Medaillons. Die Inschrift gestattet den Schluß, daß er bei Ausführung seiner Arbeit die Münze nicht mehr vor Augen hatte, sondern aus der Erinnerung nachahmte. Es folgt eine lange Reihe von rein erfundenen Porträten. Dann aber, bei König Rupprecht (Bl. 24 a oben), beruht es vielleicht schon nicht mehr auf der Phantasie

¹⁾ Verkleinerte Abbildung bei E. Reicke, *Gesch. der Reichsstadt Nürnberg* 868.

²⁾ Im Chroniktext steht *Trusius Nero*.

³⁾ Abgeb. bei Ch. Lenormant, *Trésor glyptique* II pl. IX Nr. 9, 10, G. F. Hill, *Historical Roman Coins* pl. XV Nr. 104, Imhof-Blumer, *Portraittköpfe* Taf. I Nr. 13, Stevenson-Smith, *Dict. of Rom. Coins* S. 349.

des Illustrators, daß dieser Herrscher bartlos erscheint. Es stimmt zu dessen Grabdenkmal in Heidelberg. Bei Kaiser Sigmund (Bl. 24a unten) erinnert der lang herabgezogene Schnurrbart und der zugespitzte Kinnbart, aber auch der Gesichtstypus an das bekannte Gemälde Dürers und noch mehr an die Medaille von Georg Hautsch¹⁾, so daß hier der Gedanke nicht abgelehnt werden kann, es sei eine Vorlage zum Muster genommen worden, die für ähnlich galt. Bei Kaiser Maximilian I. (Bl. 36a) kehren der Fluß der Haare und das freie Doppelkinn wieder, wie man sie auf der Medaille des Abondio²⁾ wahrnimmt. Möglicherweise könnte auch ein Taler benützt sein, der jedoch anders als unser Bildnis und die angeführte Medaille den Kaiser in Rüstung vorführt. Unter den andern Porträten Maximilians könnte höchstens noch der kreisförmig umrahmte Holzschnitt des Wolfgang Resch (Pass. 2) in Betracht kommen, wo der Kopf wie bei Neubauer mit einem Barett bedeckt ist, aber das Doppelkinn mangelt und das Haupthaar viel schlichter fällt. Ein zweites Porträt Maximilians (Bl. 51b), von rechts vorne, scheint frei nach Abondio konstruiert, ein drittes (Bl. 54a) ganz frei erfunden. Bei dem zweiten und mehr noch bei dem dritten von Karl V. (Bl. 68b, 72b) stimmen Bart, Kleidung, Barett und Ordenskette, auch die Armhaltung im wesentlichen mit einer Plakette (um 1540) im Victoria and Albert Museum zu London³⁾ überein. Der gekrönte Rudolf II. (Bl. 115a) zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem gekrönten Profil auf einem Goldgulden von 1580⁴⁾, und noch näher kommt er in der vorgebauten untern Gesichtshälfte und dem Bartschnitt dem Stich von Dom. Custodis

¹⁾ Bei G. A. Will, *Münzbelustigungen* I S. 89.

²⁾ Um 1570. Legende: IMP: CÆS: MAXIMIL: AVG: AN · AD ·

³⁾ Hüftbild v. r. v. Legende: CAROLVS QVINTVS ROMANORVM IMPERATOR. Danach Galvano in der K. Münzsammlung zu München. Verwandt damit ein Medaillonstich CAROLVS · V · DEI GRATIA ROMANORVM IMPERATOR SEMPER AVGVSTVS: CÆSAR IN VICTISSIMVS in der K. Graph. Sammlung zu München.

⁴⁾ Bei G. Will a. a. O. I 345.

(Ratisbonae 1594)¹⁾. Beim Kurfürsten Friedrich dem Weisen von Sachsen (Bl. 59b, s. hier Abb. 1) sieht man den charakteristischen Ausschnitt des starken Vollbarts unter dem Kinn des breiten Gesichts, ferner den Pelz, das Untergewand und das Barett mit herabhängender Halbkrempe und über dem Mützenkopf zusammengeknüpften Ohrenschützern ganz so wie auf dem Deckelrelief einer Holzbüchse zu Wien²⁾, während der Dürersche Stich von 1524 und der ihn nachahmende Holzschnitt bei H. Pantaleon³⁾ zwar die gleiche Tracht, den Kopf jedoch nicht mit ausgeschnittenem, sondern mit geteiltem Kinnbart geben, auf dem Cranachschen Gemälde von 1533⁴⁾ aber und den davon abgeleiteten Holzschnitten des H. Weigel (1550)⁵⁾ und des Formschneiders R⁶⁾ überhaupt nur die Kleidung annähernd übereinstimmt. ‚Herzog‘ [Kurfürst] Johann Friedrich I. der Großmütige von Sachsen (Bl. 72b) entspricht im allgemeinen den Holzschnitten des ältern Lukas Cranach, auch dem des Nürnbergers H. Weigel⁷⁾, der Landgraf Philipp der Großmütige (ebenda) mit Schnurr- und Zwickelbart von ferne seinem Porträt auf den Talern des schmalkaldischen Bundes 1542 bis 1547⁸⁾, während er auf einem zweiten Medaillon (Bl. 101b) mit Vollbart allenfalls dem Kasseler Standbild⁹⁾ gleicht. Der Schnitt des Haupthaares freilich ist beidemal, da es viel zu

¹⁾ Auch die Siegel bei Posse, *Siegel der deut. Kaiser* III Taf. 36, 39 lassen sich vergleichen.

²⁾ Bei J. v. Schlosser, *Werke der Kleinplastik* IX 1.

³⁾ *Prosopographia Heroum* III (1566) 61 = *Teutscher Nation Heldenbuch* III (1578) 70.

⁴⁾ Bei E. Heyck, *Deut. Gesch.* II Abb. 385, *Lukas Cranach* Abb. 92.

⁵⁾ Bei G. Hirth, *Bilder aus der Lutherzeit* 31.

⁶⁾ Bei G. Schnellboltz, *Illustr. Ducum Saxoniae . . . Effigies* (1563).

⁷⁾ Bei Schnellboltz a. a. O. und G. Hirth, *Kulturgeschichtliches Bilderbuch* I Nr. 432, II Nr. 1019.

⁸⁾ Abgabe bei Drach und Köneke, *Die Bildnisse Philipps des Großmütigen* Taf. XXI Nr. 7—24, XXII Nr. 25—51. S. auch die Bildnisse von 1567 a. a. O. Abb. 100—102.

⁹⁾ Abgeb. bei Drach und Köneke a. a. O. II 123, *Stacke, Deut. Geschichte* II 123.

lang herabhängt, verfehlt. Den Herzog Johann Friedrich II. (den Mittleren) von Gotha kennzeichnet auf Bl. 106 a gut der wagrecht ausgezogene Schnurrbart wie auf einem Taler von 1559¹⁾, den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Kulmbach auf Bl. 75 b (Abb. 2) der lange und geteilte Vollbart, der Harnisch und die nicht schützende Kopfbedeckung, wenn man seine Medaillen²⁾ und insbesondere das Gemälde des Lukas Grüneberger in Heilsbronn³⁾ vergleicht, nur daß auf unserm Medaillon die Kopfbedeckung ein schwarzes spanisches Barett, auf dem Gemälde dagegen ein spanischer Filzhut ist. Der vom Buchmaler mißverstandene Brechrand auf den Achseln der Rüstung zeigt, daß sein Vorbild Grünebergers Gemälde war, wo dieser Brechrand in auffälliger Größe auf den Vorderflügen sitzt. Jenes Gemälde darf als verlässig gelten, da es von Albrechts Mündel und Erben, dem Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach bestellt war. Die Miniatur eben dieses Georg Friedrich († 1603), auf Bl. 126 a besonders sorgfältig ausgeführt, könnte, sprechend wie sie ist, nach dem Leben gemalt sein, da der Maler diesen Fürsten sicherlich in Nürnberg selbst zu sehen bekommen hat, als er im Jahr 1592 die Stadt besuchte. Für wahrscheinlicher halte ich jedoch, daß dem Medaillon einer jener Taler zugrunde liegt, die so wie die Miniatur den Kopf Georg Friedrichs in $\frac{3}{4}$ Profil von rechts vorne zeigen⁴⁾. Jedenfalls erreicht er

1) Legende: D · G · IOAN · FRIDE · SECVNDVS · DVX · SAXON · K. Münzsammlung zu München.

2) Bei Menadier, *Schaumünzen des Hauses Hohenzollern* Nr. 527, 528 h.

3) Abgeb. in Lichtdruck bei R. G. Stillfried, *Kloster Heilsbronn* Nr. 43 und beschrieben a. a. O. 159 f. Ein Farbendruck bei Stillfried, *Altertümer u. Kunstdenkmäler des Hauses Hohenzollern NF. II* Nr. 73. Frühere sehr freie und unvollkommene Stiche im German. Museum zu Nürnberg P. 22645 (anon.), 11570 (von M. Rein), 7212 (Brustb. anon.), Hocker, *Heilsbr. Antiquitätenschatz* (1731) S. 13, J. Voigt, *Albr. Alcib.* (1852) Titelbild (Brustb.).

4) Insbesondere der dreifache Taler (Brustbild in Harnisch und mit Szepter) von 1599 mit der Legende · NO · MO · ARG : GEOR · F · MAR · BRAN · Z · SL · DVC · in der K. Münzsammlung zu München. Weniger ähnlich der nach demselben Modell gearbeitete Doppeltaler von 1599

eine bemerkenswerte Ähnlichkeit, die sich auch aus dem Vergleich mit einem Tafelbild des Abraham Richter von 1599¹⁾ ergibt, demselben, das dem in der Heilsbronner Münsterkirche befindlichen Porträt²⁾ und vielleicht dem H. Ullrich gestochenen Leichenporträt³⁾ zugrunde liegt. Pfalzgraf Johann Casimir (Bl. 124b) scheint, wie die Barttracht und der Hut mit Feder vermuten lassen, nach einer Medaille gearbeitet, die den Fürsten so darstellt⁴⁾. Der Herzog Christoph von Württemberg (Bl. 101b in der Mitte zwischen 2 andern Köpfen) zeigt auffällige Ähnlichkeit mit einer Medaille von Lorenz Rosenbaum von 1560, wo insbesondere das gleiche breite Gesicht, der gleiche Bart und der gleiche Hut mit Feder⁵⁾. Dem Kurfürsten August von Sachsen (Bl. 123a) gleicht am meisten eine Medaille des Valentin Maler von 1567⁶⁾, wo vornehmlich individuell der gespaltene Bart wie in der Neubauerschen Chronik. Eine Medaille vom selben Künstler (um 1590) diente auch als Vorlage bei dem Bildnis des „Grafen [Joachim] von Ortenburg“ (Bl. 127b, s. Abb. 3), wo der Haarschopf über der Stirn, der Vollbart und die Halskrause entsprechen⁷⁾. Unverkennbar auf

bei F. Friedensburg und H. Seger, *Schlesiens Münzen u. Medaillen* Taf. 40 Nr. 3308. Allenfalls wäre noch wegen der Haustracht zu vergleichen die kleine Medaille (Brustbild) bei Menadier a. a. O. Taf. 71 Nr. 542h, während eine Medaille ebenda Nr. 540h ferner steht.

¹⁾ Abgeb. in Lichtdruck in Hugo Helbings *Versteigerungskatalog* 1911 Taf. VIII Nr. 41.

²⁾ Abgeb. in Stich bei Hocker a. a. O. S. 20 und in Umrissen bei Stillfried, *Kloster Heilsbronn* Nr. 44. Frei bearbeitet in Stichen von H. Ullrich im German. Museum P. 22646, 22647.

³⁾ Im German. Museum P. 22648.

⁴⁾ Legende: IO · CASIMIRVS CO · PAL · RHE · DVX · BAVARIÆ. K. Münzsammlung zu München.

⁵⁾ Abgeb. bei Binder-Ebner *Würt. Münzkunde* III 15. Legende: CHR · DVX · WIRT · A^o ÆT SVE · XLV.

⁶⁾ Abgeb. bei Sturmhoefel, *Gesch. der sächs. Lande* II 1 S. 89. Übrigens s. auch die Modelle in *Mitteil. aus dem Germ. Museum* I (1886) Taf. III 9, 10.

⁷⁾ Legende: IOACH DG · COMES · EX ANTIQVIORI IN ORTEN-BVRG · Æ LX. K. Münzsammlung zu München.

einen Stich des Hieron. Wierix (1553—1619)¹⁾ zurück geht das Porträt des Königs Heinrich III. von Frankreich (Bl. 120 a, s. Abb. 4): die Wendung nach links, die Gesichtszüge, Haar- und Bartschnitt, die Einzelheiten der Kleidung, der Hut mit dem Federschmuck in der Mitte, das Ordensband stimmen auf beiden Bildern vollständig überein.

Unter den nichtfürstlichen Herren erweist sich sofort durch Körperhaltung, Haar- und Bartracht sowie durch seine eigentümliche Haube Wilhelm von Grumbach (Bl. 105 a, auch 99 a) als Nachbild eines Stiches von 1567 vom Meister PR, wo auf einem Tisch vor dem Ritter zwei Krücken liegen, oder auch eines ganz ähnlichen aus demselben Jahr (?) von Matth. Zündt, der nur die Krücken durch andere Gegenstände ersetzt hat²⁾.

Von den in der Chronik erwähnten Nürnberger Patriziern sind wenigstens zwei nach Medaillen dargestellt: Hieronymus Baumgartner (Bl. 71 a), den Stirn, Haar und Backenbart charakterisieren wie auf der Medaille des Joach. Deschler von 1553³⁾ oder auf der kleinen Medaille bei G. A. Will, Nürnbg. Münzbelustigungen II 321, — und Endres Imhof (Bl. 111 b), dessen Medaille von Val. Maler 1569⁴⁾ die gleiche plumpe Nase, den gleichen Bart und die gleiche Haube zeigt⁵⁾. Dem Bildnis des Antoni Tetzl (Bl. 68 a) scheint eine Holzplakette⁶⁾ zugrunde zu liegen, wo Haar und Kopfbedeckung die gleichen und das Gesicht ebenfalls bartlos wie bei Neubauer.

¹⁾ Alwin, *Catalogue rais.* Nr. 1918, Nagler, *Künstlerlex.* XXI 405 Nr. 9. Faksimile bei Varennes et Troimaux, *Le Musée criminel* Bl. 59. Abbildung eines Nachstiches von H. Hondius 1647 bei Seidlitz, *Allgem. hist. Porträtwerk* Taf. 25.

²⁾ S. die Abbildung bei G. Hirth, *Kulturgesch. Bilderb.* II Nr. 1100 und Stacke, *Deut. Geschichte* II 150.

³⁾ Abgeb. bei Lenormant, *Trésor de Numism. Alem.* 1841 III 10 unten. Vgl. auch das Medaillon in Stich bei E. Reicke, *Gesch. der Reichsstadt Nürnberg* 815.

⁴⁾ Abgeb. bei Domanig, *Die deut. Medaille* (1907) Taf. XXX 280.

⁵⁾ Weniger nahe steht die Medaille bei Will a. a. O. III 392 und sehr fern der Stich bei E. Reicke, *Gesch. v. Nürnberg* 882.

⁶⁾ Abgeb. bei Lenormant a. a. O. XLVI.

Zwar das roheste unter allen Bildnissen in der Chronik ist das von Martin Luther (Bl. 42a), das ihn, wie die grauen Haare kund tun, in seinen letzten Lebensjahren vorführen will. Doch scheint einer der Holzschnitte von 1546 oder 1551 (bei H. Preuß, Lutherbildnisse Nr. 16, 17) als Vorlage gedient zu haben. Denken ließe sich vielleicht auch an den Nürnberger Stich von Matth. König¹⁾, weil unsere Chronik das Bild bei Luthers Geburtsjahr bringt und dieses aus dem Stich entnommen werden konnte. Aber die Ähnlichkeit zwischen dem Stich und dem Deckfarbenbild der Chronik ist viel entfernter. Noch ferner steht der Luther (Holzschnitt) des Thob. Stimmer in Reusners Kontrafakturbuch Nr. 27, während der hier unter Nr. 53 vorfindliche Melanchthon des Thob. Stimmer oder aber dessen Vorbild, der Holzschnitt von Lukas Cranach²⁾ wahrscheinlich vom Maler der Neubauerschen Chronik benützt wurde. Denn da (Bl. 95a) wie dort trägt Melanchthon nicht nur die gleiche Kleidung sondern auch den gleichen Vollbart, der ihm sonst selten beigelegt, auf der Medaille von Joach. Deschler 1552³⁾ nur schwach angedeutet wird. Theophrastus Paracelsus in der Chronik (Bl. 69a, s. Abb. 5) entspricht in allem Wesentlichen den Stichen von 1538 und 1540⁴⁾, wonach auch wohl die Medaille des Nürnbergers G. Schweiger⁵⁾ gefertigt ist, nicht dagegen dem Holzschnitt des L. Kranach von 1561⁶⁾, der nur in Bezug auf die Kleidung zu jenen Bildnissen stimmt.

¹⁾ Mit der Legende: D MARTINVS LVTHER / EIN DIENER. Vnd E · IHESV CHRISTI, ANNO 1483. HAT GOTT MEIN GEBVRT ANGESTALT, VND ANNO 20, WAR SO MEIN GESTALT · ANNO 46 · BEFAHL MEIN GEIST IN GOTTES HAND usw. Die Tracht ist hier anders als bei Neubauer.

²⁾ Faks. bei F. v. Bezold, *Gesch. d. deut. Reformation* 623.

³⁾ Legende: PHILIPPI MELANTHONIS EFFIGIES. K. Münzsammlung zu München.

⁴⁾ Abgeb. in *Mitteil. der Gesellsch. für Salzburg. Landeskunde* 1899 Taf. Va Fig. 17a, Taf. Vb Fig. 18, 18a.

⁵⁾ Abgeb. a. a. O. Taf. VI Fig. 19.

⁶⁾ Abgeb. bei G. Hirth, *Bilder aus der Lutherzeit* S. 36.

Von Nürnberger Größen sind in dieser Reihe noch zu nennen Hans Sachs (Bl. 120b, s. Abb. 6), der unfraglich einem der populären Holzschnitte¹⁾ nachgezeichnet ist, der ältere Peter Vischer (Bl. 53a), zu dem seine Statuette am Sebaldusgrabmal oder die jetzt in Paris befindliche Büste als Modell diente²⁾, Albrecht Dürer (Bl. 64b), der in „Kolben“-Frisur und mit dichtem steifem Bart am meisten der Medaille des Ludwig Krug von 1527³⁾ und dem bekannten Holzschnitt Bartsch Nr. 156⁴⁾ gleicht, endlich Wenzel Jamitzer (Bl. 114a, s. Abb. 7), ein Brustbild mit überlangem Vollbart, in dem Schnurr- und Backenbart wollig zusammenfließen, Haarschopf über der Stirn und schmaler Halskrause ganz so wie auf einer Medaille von 1563⁵⁾ oder einer andern von 1584 mit dem Monogramm WI oder VM⁶⁾.

Bei ein paar Bildnissen bleibt es zweifelhaft, ob sie auf Ähnlichkeit abzielen. Der Kaiser Ferdinand I. (Bl. 68a und 69b) könnte in Bezug auf Vollbart und Haare dem Stich des Lautensack von 1556⁷⁾ oder auch dem Holzschnitt bei H. Pantaleon⁸⁾ verglichen werden, der Kaiser Maximilian II. (Bl. 110a, 111a, 113a) in derselben Hinsicht dem Nürnberger Goldgulden auf den Einritt von 1570⁹⁾ oder den Siegeln bei

¹⁾ Bei G. Könneke, *Bilderatlas* 146, 150.

²⁾ S. die Abbildungen bei B. Daun, *Peter Vischer und Adam Krafft* S. 30, 4.

³⁾ Legende: IMAGO · ALBERTI · DVRERI · AETATIS · SVAE · LVI. K. Münzsammlung in München. S. auch G. W. Will, *Nürnb. Münzbelustigungen* I (1764) 312.

⁴⁾ Faks. bei Lippmann, *Kupferstiche und Holzschnitte* (Reichsdruckerei) VII 33 und G. Hirth, *Kulturg. Bilderb.* I Nr. 392.

⁵⁾ Abgeb. bei G. Habich, *Deut. Medailleure* Taf. XI 3.

⁶⁾ Abgeb. bei Will a. a. O. I 289. Der Stich des Jost Amman, abgeb. bei G. Hirth a. a. O. II Nr. 1024 und das Medaillon auf Jamitzers Grabstein sowie die Medaillen von 1563 und 1582 bei Doppelmayr, *Hist. Nachricht* Tab. XIV stehen mehr abseits.

⁷⁾ Abgeb. bei G. Hirth, *Bilder aus der Lutherzeit* S. 37 und G. Hirth, *Kulturgesch. Bilderb.* II Nr. 999.

⁸⁾ *Prosopographia Heroum* III 371 = *Heldenbuch* III 358.

⁹⁾ Bei Will a. a. O. I 297.

Posse III Taf. 3, der Patrizier Paulus Grundherr (Bl. 73a) wegen seiner Schube, seines Baretts und seiner Haare einem Stich angeblich von 1516¹⁾, obgleich hier im Gegensatz zur Chronik der Kopf in scharfem Profil, oder aber einem Medaillonstich von 1557²⁾, wo das Brustbild von links vorn, dagegen die Haare kürzer.

Freilich kommt es auch vor, daß der Illustrator das Porträt einer Person benützt, um das einer andern Person zu konstruieren, deren Züge ihm gar nicht überliefert sein konnten. Für „den Burggrafen“, der angeblich 1336 Ansbach gekauft haben soll (Bl. 10a), entlehnt er einen Charakterkopf mit Schifferbart der Medaille eines spätern Hohenzollern, nämlich des Markgrafen Friedrich d. Ä. († 1536)³⁾.

Man sieht, die Miniaturen stehen zwischen zwei Zeitaltern, einem vergangenen kindlichen, in das wir Heutigen uns nur schwer hineindenken, weil es von jeder beliebigen Person um jeden Preis ein Bild, gleichviel ob ein der Wirklichkeit getreues oder ein frei erfundenes, zu schauen verlangt, und einem modernen, das über die individuelle Erscheinung verlässig unterrichtet sein will. Das sind freilich unvereinbare Standpunkte. Aber sie gehören zu der Bildniskunst im 16. Jahrhundert. Im größten Maßstab z. B. sind sie nebeneinander vertreten in dem biographischen Werk des Baseler Heinrich Pantaleon, das eine Menge guter Holzschnitte von nachweisbarer Porträtähnlichkeit⁴⁾, aber auch eine zweite, noch größere Schicht von Bild-

¹⁾ Legende: PAVLVVS GRVNDHERR IN NVRNB. A° 1516. K. Graph. Sammlung in München.

²⁾ In der angeführten Sammlung. Legende: PAVLVVS GRVNDHERR REIPVBL. NORIB. DVVMVIR NAT AD ... A° 1557.

³⁾ Abgeb. bei Menadier, *Schaumünzen des Hauses Hohenzollern* Nr. 520h.

⁴⁾ Man sehe in den *Prosopographia Heroum* III (1566) etwa S. 1 Maximilian I., 26 Erasmus, 117 Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen, 191 Melanchthon, 292 Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen, 271 Andr. Vesalius, 276 Kurfürst Joh. Friedrich I. von Sachsen, 376 Markgraf Albrecht von Brandenburg, 455 Kurfürst August von Sachsen. Es ist also nicht richtig, wenn J. Bolte in *Allgem. deut. Biographie*

nissen enthält, die sichtlich der Phantasie des Zeichners ihren Ursprung verdanken und typisch wiederkehren, auch wenn es sich um die Darstellung verschiedener Personen handelt. Dasselbe System hatte ja auch bei den Zeichnungen von Örtlichkeiten geherrscht, von der Schedelschen Chronik an bis tief ins 16. Jahrhundert hinein. Ja nicht einmal dagegen nahm man Anstand, ein wirkliches Porträt von seinem Modell auf ganz andere Personen zu übertragen. Auch dafür bietet das Werk des Pantaleon Beispiele¹⁾.

Angesichts des Indifferentismus seiner Gesamtrichtung ist es dem Bildnismaler der Neubauerschen Chronik hoch anzurechnen, daß er in so vielen Fällen, wo er realistischen Anwendungen folgte, sich nicht bei Vorlagen beruhigte, die zu seiner Zeit sozusagen in jedermanns Hand waren wie Stiche und Holzschnitte, daß er vielmehr daneben und mit einer gewissen Vorliebe plastische Denkmäler verwertete. Sein Ideal ist die Porträtmedaille. Seinen eigenen Bildern gibt er mit Vorliebe die Gestalt von Medaillons. Um brauchbare Muster zu finden, hatte er auch nicht weit zu suchen. Es gab zu seiner Zeit in Nürnberg außer der Pirckheimer-Imhofschen²⁾ mindestens noch eine Sammlung von Münzen und Medaillen, nämlich in der Kunstkammer des Paul Praun (1548—1616)³⁾, dieselbe Kunstkammer, der eine Zeitlang auch das oben S. 5 erwähnte Bildnis des Pfalzgrafen Friedrich II. angehört hat,

XXV 130 behauptet, daß die Holzschnitte in der Prosopographia „auch bei den historischen Personen des 16. Jahrhunderts durchweg Phantasieporträts“ seien.

¹⁾ Andr. Vesalius, den Pantaleon a. a. O. 271 ziemlich getreu porträtiert, erscheint S. 450 als Christoph Milhauser, S. 486 als Rh. Solenander, S. 506 als Joh. Vier, — Albrecht Achilles (S. 376) auf S. 587 als Georg Friedrich von Brandenburg.

²⁾ Über sie vgl. Th. Hampe in den *Mitteil. des Ver. f. Gesch. d. St. Nürnberg* 1904 S. 63, 68, 75, 76, 78.

³⁾ Darüber s. Will, *Nürnb. Münzbelustigungen* III 279 und Hampe a. a. O. 83. Nach Chr. Th. Murr, *Description du Cabinet de Mr de Praun* (1797) hätte freilich diese Kunstkammer hauptsächlich nur antike Münzen und Medaillen enthalten.

das von einem Vermerk auf seiner Rückseite einem Maler Neubauer zugeschrieben wird¹⁾. Wenn der Leser die Lust verspürt, hieran bezüglich des Verfertigers der Neubauerschen Chronik Kombinationen zu knüpfen, mögen sie ihm überlassen bleiben.

Die zweite Hauptklasse der Illustrationen unterscheidet sich von der ersten in ihrer übergroßen Mehrzahl schon beim ersten Anblick durch die äußere Anlage. In der Regel sind die einzelnen Gegenstände ohne Umrahmung flüchtig auf den weißen Malgrund hingezeichnet. Einige Landschaften und städtische Ansichten stehen allerdings in viereckigen Rahmen: das belagerte Frankfurt (1553 Bl. 70a), eine Flußlandschaft, worin sich 1556 ein Unglücksfall zuträgt (Bl. 94b), eine Winterlandschaft (Bl. 95a), etliche Brückenansichten (Bl. 117, 129, 134, 136), der Schöne Brunnen bei Hochwasser 1595 (Bl. 136). In Medaillons sind wieder einige menschliche Figuren gegeben: zwei hingerichtete Falschmünzer (Bl. 107), ein Frauenzimmer, das sich 1569 in Mannskleidern zum Schreinerhandwerk verdingte (Bl. 86), das Kostümbild einer Geschlechterin (Bl. 55a), eines Schembartläufers (Bl. 55b), eines Messerers (Bl. 95a, 132b), die „schöne Maria“ zu Regensburg (Bl. 60), einmal auch die Ansicht eines brennenden Gebäudes (Bl. 56) und einmal (Bl. 5a) die Erstürmung einer Stadt. Bei solchen Rahmenbildern sind auch gewöhnlich noch Deckfarben angewandt. Die Behandlung der Farbe ist meist sehr sorglos, nicht selten sogar ungeschickt, sorgfältig höchstens im Landschaftlichen und gewandt im Heraldischen, wenn auch nicht in so hohem Grad wie etwa in den Wappen der Nürnberger Chronik im Cod. bav. 2070. An der Zeichnung fallen die Proportionsfehler im Figürlichen besonders stark auf, namentlich die kleinen Köpfe auf den oft überlangen Gestalten —, eine Manier, die in Nürnberg seit Jost Amman nicht unerhört war —, während sich in der Wiedergabe der Körperbewegungen eine vorzügliche Beobachtung äußert. Im ganzen steht überhaupt die Kolorierung

¹⁾ S. Alfr. Peltzer a. a. O. Murr a. a. O. 19 (Nr. 155).

hinter der Zeichnung zurück. Diese ist oftmals durch jene verdorben, so daß die Bilder schwarz gebaut erst wieder gewinnen. Das Kostüm der Figuren ist das des letzten Viertels vom 16. Jahrhundert, auch wenn die dargestellten Menschen sehr viel früheren Jahrhunderten angehören.

Die geschilderten Gegenstände beziehen sich, soweit möglich, auf alles, was der Chronist erwähnt. Dabei zeigt sich nun wieder dieselbe Beidlebigkeit des Illustrators in zwei einander entgegengesetzten Richtungen, die wir schon bei den Bildnissen gefunden haben. Bald ist ihm in noch ganz mittelalterlicher Weise das Bild nur Zeichen (subjektives Symbol) eines Vorganges oder Zustandes, bald dagegen verfolgt er den Zweck, Vorgänge wenigstens in ihren Hauptzügen getreu der Wirklichkeit abzuschildern.

Subjektiver Symbolik dient vor allem, wie es ja nahe genug liegt, die Verwendung von solchen Bildern, die ihrem Wesen nach nur Zeichen sind, nämlich von Wappen. Ein schwarz-weiß quadrierter Schild will (Bl. 1 b) den „Grafen von Franken“ interpretieren, der Sulzbach gegründet haben soll. Derselbe Schild bezeichnet einen Handel des Markgrafen Albrecht Achilles, wovon auf Bl. 46 a die Rede ist. Abwechselnd stehen der Hohenzollernschild und der Schild von Nürnberg über den einzelnen Abschnitten des Berichtes vom zweiten Markgrafenkrieg (Bl. 76 a — 77 a, 83 b), je nachdem sie Taten des Markgrafen Albrecht Alcibiades oder der Nürnberger erzählen, und beide Schilde nebeneinander (Bl. 82) vor dem Bericht über den Friedensschluß zwischen dem Markgrafen und der Reichsstadt, der den Krieg unterbrach. Der Hohenzollernschild und der baierische Rautenschild nebeneinander (Bl. 34 b) zeigen den Krieg zwischen Albrecht Achilles und dem Herzog Ludwig von Niederbayern 1461 an, der Schild der Stadt Nürnberg allein (Bl. 74 a, 111 a), daß während einer Teuerung „Herrenbrod“ ausgeteilt wurde. Wappen bezeichnen die Herren, die an einem Turnier teilnahmen (Bl. 9, 95), und die 35 Geschlechter, die nach dem legendarischen Turnier von 1198 den Kaiser von Nürnberg fortgeleitet haben sollen (Bl. 9),

Wappen die Nürnberger Ehrbaren, die als Boten der Reichsstadt den Erfurter Tag 1502 (Bl. 45 b) und die Fürsten, die den Regensburger Reichstag 1594 (Bl. 129 b) besuchten. Über dem kurzen Bericht vom Schwabenkrieg 1499 (Bl. 41 a) stehen die Wappen der Birkheimer und der Ketzeln, weil zwei aus diesen Geschlechtern Hauptleute in dem Krieg waren. Bei Bildnissen deuten Wappenschilde an, wen sie vorstellen sollen (Bl. 40 b, 71 a). Einmal ist ein ganzes Blatt (44) nur mit Wappenschilden angefüllt, 84 an der Zahl, zu denen der Text ausgeblieben ist, ein Umstand, der die oben S. 20, 22 ausgesprochene Vermutung bestärkt, daß wenigstens ein Teil der Illustration vom Chronisten selbst hergestellt sei. Das ganze Blatt ist überhaupt im Projekt stecken geblieben. Für die 84 geplanten Wappen sind 53 Schilde leer und anonym gelassen. Von den anderen 31 sind nur 24 in Farben ausgeführt, 7 lediglich vorgezeichnet. Im allgemeinen gehen, wie man schon hieraus ersieht, die heraldischen Bestrebungen des Illustrators auf Genauigkeit aus. Er läßt, wo er der Tinkturen nicht sicher ist, die Vorzeichnung lieber vorläufig unbemalt und, wo er die Wappenfiguren nicht kennt, die Schilde lieber leer (Bl. 9, 44, 71 b, 72 a, 95, 129). Doch laufen ihm auch Widersprüche unter. Den Tetzeln und den Bemer gibt er auf Bl. 44 ganz andere Wappen als auf Bl. 9. Auf Bl. 71 b hat er den Tetzelschen Schild leer gelassen. Ein paarmal bringt er auch (Bl. 44) anonyme Wappen.

Nur einen subjektiv symbolischen Zweck verfolgt die Illustration, wenn sie einen bestimmten leblosen Gegenstand zeigt und dadurch die Vorstellung einer Begebenheit oder einer Reihe von Begebenheiten oder eines Zustandes anregen will. Ein menschliches Ohr (Bl. 112 b) bedeutet die Erbauung des Ohrenstocks (für den Vollzug der Verstümmelungsstrafe) 1565, ein menschlicher Fuß (Bl. 39 b) die Fußamputation, der sich 1497 Kaiser Friedrich III. unterzogen haben soll, ein Sack und ein liegendes Faß (Bl. 133 b) das Erfrieren des Getreides und des Weines im Jahr 1602, ein Faß (Bl. 143) auch das böse Bier, das der Rat im Jahr 1610 in die Pegnitz schütten

ließ, ein oder zwei Brotlaibe (Bl. 74a, 111a) die Teuerungen, die 1551 und 1570 das Austeilen des sog. Herrenbrotes veranlaßten, ein Heuwagen (Bl. 135a) den Heupreis im Jahre 1603. Ein paar gefüllte Säcke mit Handelsmarken stehen über dem Bericht von dem wohlfeilen Jahr 1439 (Bl. 25b), zwei Säcke, eine Kanne, ein Topf, drei Fleischstücke auf einem Brett und ein paar Eier (Bl. 82a) bei den Preisangaben für Sommer- und Winterkorn, für Wein, für Schmalz, Fleisch und Eier während der Belagerung der Stadt im Jahr 1552, drei Sühnkreuze (Bl. 120a) vor der Erzählung vom Mord eines Nürnberger Hauptmanns und seiner zwei Knechte durch die Markgräflichen im Jahr 1587, eine dreimastige Galeere (Bl. 112a) von dem Bericht von der Seeschlacht der Venezianer [bei Lepanto] gegen die Türken 1571, ein markgräfliches und ein nürnbergisches Zelt, beide durch Wappen gekennzeichnet (Bl. 75) über dem Eingang der Geschichte des zweiten Markgrafenkrieges. Ein Stilleben aus Büchern (Bl. 30a) bedeutet die Erfindung des Buchdrucks, eine Gruppe von Gold- und Silbergefäßen (Bl. 47a) die Einführung ihrer Steuerpflichtigkeit. Ein Totenschädel (Bl. 38a, 64a) erinnert an ein großes Sterben unter den Einwohnern der Stadt, ein liegender Ochs (Bl. 131b) an ein Viehsterben, eine flammende Sonne (Bl. 68a, 125a) an einen dünnen Sommer, eine Landschaft im Schnee (Bl. 27a, 95a, 144a) an einen ungewöhnlich strengen Winter. Aller Wahrscheinlichkeit nach nur zeichenhaft gemeint sind die winzigen und schematischen Ansichten von Burgen (Bl. 56a, 57b) bei dem Bericht über die Zerstörung von Raubschlössern durch den schwäbischen Bund 1523. Wie vollständig sich der Illustrator selbst da noch auf dem Boden der subjektiven Symbolik hält, wo er einzelne Motive der Wirklichkeit entlehnt, zeigt sich besonders deutlich in den beiden Medaillons der hingerichteten Falschmünzer (oben S. 34). Am Brandpfahl angeschnürt sind ihre nackten Leiber von Flammen und Rauchwolken umgeben. Die Köpfe sind von den Leibern getrennt, schweben aber über den Halsabschnitten. Der Zeichner deutet so an, daß sie der gemilderten Praxis der Nürnberger

gemäß nicht lebendig, sondern nach vorgängiger Enthauptung verbrannt wurden.

Aber auch gewisse lebende Figuren sind nicht anders als zeichenhaft zu nehmen. Den Übergang zu ihnen bildet ein aus vollen Backen blasender Kopf (Bl. 99b), wo von einem heftigen Orkan (1563) Meldung geschieht. Ein Mann, der eine Geißel über sich schwingend dahineilt, bedeutet das Aufkommen der Geißlerfahrten (Bl. 10). Ein Mönch neben einer Kanone und ein zielender Arkebusier (Bl. 19b) erzählen dem Beschauer die Erfindung des Schießpulvers im Jahr 1380. Die Durchführung des Interim zu Nürnberg im Jahr 1551 zeigt ein Geistlicher im Chorhemd und Stola und mit dem Speisekelch an (Bl. 74), die Predigten gegen die Ungelderhöhung im Jahr 1564 ein Mann in der Tracht eines protestantischen Geistlichen (Bl. 100), die großen Teuerungen von 1570 und 1600 ein Sackträger (Bl. 110, 133), ein auf einer Mistgabel durch die Luft reitendes Weib (Bl. 124a) das große Trutenbrennen in Franken 1589. Verschiedener Medaillonbildnisse, die hieher gehören, wurde schon S. 34 gedacht. Mitunter wächst sich ein Bild von zunächst zeichenhaftem Zweck zu einer Szene aus. In ruhigem Gespräch stehen bei einander ein Mann und eine Frau auf Bl. 135 zum Zeichen, daß die aus Graz vertriebenen „Lutherischen“ im Jahr 1603 in Nürnberg Aufnahme fanden. Gewisse Szenen wiederholen sich beinahe typisch, sooft die Chronik gleiche Ereignisse meldet, woraus dann der zeichenhafte Zweck solcher Bilder klar erhellt. So z. B. die beiden Männer, die auf einem Tragstuhl eine mit schwarzem Tuch überdeckte Leiche fortbringen (Bl. 43a, 47b, 97a [Abb. 8], 113b). Sie finden sich ein, wenn die Chronik eine Seuche vermerkt. Sie sind zweifellos vom Maler selbst beobachtet und liefern, sonst nicht leicht nachweisbar, einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der Hygiene. So ferner das Weinkeltern (Bl. 13b, 114a [Abb. 9], 132a, 137 [138]a), das natürlich jedesmal stattfindet, wenn es einen guten Herbst gibt. Bei dieser Szene überschreitet der Maler, — der ja wahrscheinlich kein anderer als der Weinwirt

Wolf Neubauer ist, — gerne die altertümliche Abbreviatur, in deren Grenzen er sich sonst zu halten pflegt. Zwar kommt er auch da noch mit wenigen Figuren aus. Aber er verleiht ihnen charakteristisch genrehafte Züge und schildert auch die Örtlichkeit mehr oder weniger ausführlich. Man sehe nur das auf Taf. IV wiedergegebene Bild. Wie trefflich beobachtet ist doch die Magd, die über ihren Kopf weg die Traubenbütte in den Kelterkasten entleert, und der eine der beiden Keltertreter, der die Pause dazu benützt, einen tüchtigen Zug aus dem Becher zu tun!

Mit solchen Szenen ist denn nun der Übergang vermittelt zu jener Reihe von Darstellungen, die nicht mehr bloß durch ein Wahrzeichen des Textinhalts die Phantasie des Beschauers anregen, sondern den Text da ergänzen wollen, wo er es an anschaulicher Beschreibung fehlen läßt. Und hiezu bietet die Wortkargheit des Textes oft genug Anlaß. Bei den Landschafts- und Städteansichten, die sich auf eine bestimmte im Text benannte Örtlichkeit beziehen, mag allerdings noch zuweilen fraglich bleiben, wieweit der Maler mit seinem Anschluß an die Wirklichkeit gehen wollte. Er war ihm von vornherein unmöglich bei dem Magdeburger Stadtbrand von 1158 (Bl. 6 a), möglich hingegen und im allgemeinen auch beabsichtigt und erreicht bei dem Prospekt von Nürnberg (Bl. 75 a), bei den Teilansichten der Nürnberger Burg (Bl. 5 b, 53 a, 97, 130 a), und ebenso zu beurteilen sind einige Teilansichten aus dem Innern der Stadt und aus ihrer nächsten Umgebung (Bl. 100 b, 117 b, 123 b, 129 b, 130 a, 134 a, 140 a, 141 a). Zweifelhafter ist dies bei den Festen Lichtenau (Bl. 75 a), Plassenburg (Bl. 91 b), Neuhaus (Bl. 96 a), ganz und gar fraglich bei Frankfurt (Bl. 70 a), Weißmain (Bl. 89 a), Schweinfurt (Bl. 91 a), Annaberg (Bl. 134 b) u. a. m. Ähnlich wird es sich auch wohl verhalten bei ein paar Kirchen und Klöstern außerhalb Nürnbergs (Bl. 85 a, b). Anders wiederum bei den mancherlei Gebäuden, die der Maler in der Stadt selbst tagtäglich vor sich sah und bei denen er sich vom Beschauer der Chronik kontrolliert wissen mußte. Wenn er auch den Heilsbronner

Hof (Bl. 4a), die Lorenzkirche, das Predigerkloster und die Barfüßerkirche, das Katharinenkloster, St. Sebastian, die Kirche zu Wehr (Bl. 7a, 13a, 99b, a) nicht in dem Zustand darstellen konnte, worin sie nach dem Inhalt der Chronik darzustellen gewesen wären, so gab er sie doch immerhin in dem Zustand wieder, worin sie sich zu seiner Zeit befanden. So stellt er auch das Kirchlein auf der Feste (Bl. 130a), die Marienkirche (Bl. 16b), die Zeughausfassade von 1588 (Bl. 123b), die Fleischbrücke (Bl. 39a, 100b, 130b), die „steinerne Brücke bei der Sägemühle“ (Bl. 40a), die „Barfüßerbrücke“ (Bl. 129b), den Laufer Turm (Bl. 93a) und die Stadtmauer beim Laufer Tor (Bl. 146a), den Tugendbrunnen (Bl. 119a), den „Schönen Brunnen“ (Bl. 130a), wenn auch summarisch, so doch ziemlich getreu dar. Die Westfront des „jetzigen“ d. h. des alten im Jahr 1332 erbauten Rathauses und der nächst anstoßenden Häuser sieht man auf Bl. 12a im wesentlichen so, wie man sie aus alten Abbildungen kennt¹⁾. Diese werden dadurch, soweit sie jünger, bestätigt, zum Teil auch berichtigt. Ebenfalls mit Hilfe zahlreicher anderer Ansichten können wir die des alten Nürnberger Galgens bei Neubauer prüfen. Und diese Prüfung schlägt zum Vorteil der Zeichnung bei Neubauer aus. Wo es dem Zeichner um eine Abbildung, nicht lediglich um eine summarische Andeutung der Richtstätte zu tun ist, besteht der Galgen (Bl. 94, 103) aus einer Quaderuntermauerung, die sich über rechteckigem Grundriß auf einem Hügel erhebt, und 6 darüber aufgemauerten Steinpfeilern mit 5 oder 6 Firsten, wovon einer an einer Längsseite als sog. Judenspitze vorragt. Sowohl hinsichtlich der letzteren Eigentümlichkeit wie in bezug auf die Gesamtanlage sind die Zeichnungen genauer als die meisten anderen Abbildungen aus früherer und späterer Zeit. Diese vereinfachen den Bau, indem sie nur 4 Pfeiler sehen lassen. Nur eine geometrische Aufnahme gegen 1800²⁾,

¹⁾ Mummenhoff, *Das Rathaus zu Nürnberg* Taf. I, H. Barbeck *Altnürnberg* Lief. I Bl. 1 Nr. 2, 3.

²⁾ Kolor. Federzeichnung (87 × 105 cm) im K. Kreisarchiv zu Nürnberg Pl.-Nr. 270: *Der Statt Nürnberg Landwehr*.

welche die wichtigsten Gebäude in der Stadt und die Häuser der Vororte perspektivisch gibt, zeigt den Galgen ebenfalls mit 6 Steinpfeilern, 5 Firsten und der Judenspitze. Diese ist für die Zeit der Chronik obendrein auch durch Geschichtsquellen außer Zweifel gestellt¹⁾. Unter den Gebäuden in der weiteren Umgebung der Reichsstadt bekommt man auf Bl. 111 das hufeisenförmige Kollegienhaus zu Altdorf mit seinem Kolonnadenhof und der ihn abschließenden Mauer nebst dem Torbau zu sehen. Wie ein Vergleich mit dem Treu'schen und dem Puschner'schen Stich²⁾ ergibt, darf die Abbildung in der Hauptsache als der Wirklichkeit entsprechend gelten. Allerdings geht sie in Einzelheiten fehl. Man vermißt den Eckturm, und die Dreigeschossigkeit ist durch alle Flügel durchgeführt. Wahrscheinlich hat der Illustrator diese wie so manche andere seiner Ansichten aus dem Gedächtnis gezeichnet. Mit solchem Vorbehalt dürften nun aber auch die Abbildungen von verschiedenen städtischen Gebäuden einigen Wert gewinnen, die heute nicht mehr bestehen, die aber der Illustrator noch gesehen hat, wie z. B. die Säubücke mit ihren Krambuden (Bl. 136), die Lebküchnerkräme (Bl. 104), etliche Bräuhäuser (Bl. 104, 110, 140), die Kalkhütte im Lorenzergraben (Bl. 133), das „schöne Haus“ am alten Schießgraben (Bl. 122).

Realistischen Zwecken dienen auch gewisse Einzelfiguren und Figurengruppen insofern als sie um ihrer Tracht willen aufgenommen sind. Als Trachtenbilder können vor allem nur gemeint sein die Medaillons einer Geschlechterin (55a), eines Schembartläufers (55b) und zweier Schwerttänzer (95a, 132b). Zum ersten gab der Chronikeintrag zum Jahr 1521 Anlaß, wonach die Geschlechterinnen „das Bündlein erlangten, wie es der Adel dazumal trug“, — zum zweiten der Bericht, wonach gelegentlich der königlichen Anwesenheit in der Faßnacht 1521

¹⁾ *Maister Franntzn Schmidts . . . Richten*, herausg. v. A. Keller, S. 30 (Nr. 134 a. 1590). Entsprechend Cod. bav. m. 2070 III Bl. 279a.

²⁾ Abgeb. bei Barbeck, *Altnürnberg, Die Univ. St. Altdorf* Bl. 1 und 3. Siehe auch die Abbildung eines alten Stiches bei E. Reicke a. a. O. 939.

der „ehrbare Rat, den Schönbart laufen ließ“, — zum dritten und vierten die Erwähnung der Messerschmiedtänze 1561 und 1600. Ebenso erscheinen aber auch um der Tracht willen ein Stiffling der Müntzerschen Armenstiftung (Bl. 114)¹⁾ beim Sterbejahr des Ritters Wolf Müntzer [von Babenberg] 1577, ein Landsknecht (Bl. 36), wo der Chronist vom angeblichen Aufkommen der Landsknechte im Jahr 1491 spricht, ein „Brofisoner“ [Torwächter] (Bl. 122), ein nürnbergischer „Monatreiter“ (Bl. 126) und ein nürnbergischer „Fahnenknecht“ (Bl. 131), wo von deren Einführung (1578, 1594, 1599), der Bote des Markgrafen Albrecht Alcibiades (Bl. 75), wo von dessen Ankunft in der Reichsstadt, ein Fahnenträger der Bauern (Bl. 46, 67), wo von deren Aufruhr 1506 und 1515 die Rede ist; ein Geharnischter mit Lanze auf geharnischem Roß (Bl. 62), wo erzählt wird, wie 1527 der Kaiser „den gestrengen Ritter Gorg von Fronsperg mit etlichen tausend Mann in Italia geführt“ habe. Wird zum Jahr 1451 die Einführung neuer Judenabzeichen gemeldet, so bildet der Maler einen Juden und eine Jüdin in ihrer Tracht ab (Bl. 37b). Die Sondersiechen stellen sich vor in grauen ärmellosen Schauben und mit ihren Klappern (Bl. 96b, 115a), wo ihre Ausspeisung auf dem „Neuen Bau“ 1562 und ihre Entfernung aus der Stadt im Jahr 1571 berichtet wird. Auch den ganz in Schwarz gekleideten Trompeter zu Pferd (Bl. 72), der den Vater des Chronisten beim Gesellenstechen von 1546 vorstellen soll, werden wir nicht als Porträt, sondern als Kostümfigur aufzufassen haben. Bisweilen vereinigen sich nun wieder solche Figuren so wie gewisse symbolische (oben S. 38) zu Gruppen und Szenen. Ein Zug von acht Kurrendschülern in schwarzen Mänteln und mit ihren Notenheften in den Händen, alle geordnet nach ihrem Alter, schreitet vorüber (Bl. 123b), wenn im Jahr 1588 „das Singen auf der Gassen“ [wieder] aufkommt. Sechs von ihnen gehen

¹⁾ Die Tracht stimmt genau überein mit der Beschreibung in W. Müntzers *Reyfsbeschreibung . . . von Venedig ausz nach Jerusalem* usw. Nürnberg 1624 S. 128 und mit dem Stich vor dieser Schrift, welcher den Zug der Stifflinge darstellt.

paarweise. Der den Zug eröffnende jüngste hat über dem Rücken den „Tragkorb“ zum Broteinsammeln. Im wesentlichen entspricht dies der Schilderung in einer anderen Chronik zum Jahr 1588¹⁾. Nur die Sammelbüchse fürs Geld fehlt. Zwei Schembartläufer treiben auf Blatt 66b ihren Schabernack gegeneinander in der Fastnacht 1539. Zwei geharnischte Reiter sprengen mit eingelegten Lanzen aufeinander los (Bl. 7b, 29a, b, 71b, 95b), wenn der Text eines Turniers gedenkt. Begreiflich, daß dem Maler die Tracht nicht immer glückt. Leicht mißrät sie ihm, wenn er meint, das Kostüm seiner eigenen Zeit in eine frühere zurückversetzen zu dürfen. So tritt der Torwächter von 1578, ja der Landsknecht von 1491 schon in Hosen vom nämlichen Schnitt auf, wie sie der Fahnenknecht von 1599 trägt. Aber Gruppen wie die turnierenden Ritter von 1437, 1442, 1546, 1561 können im wesentlichen auch eine kostümgeschichtliche Prüfung bestehen. Ihre Rüstungen sind ohne grobe Fehler gezeichnet, die Roßdecken so richtig heraldisiert, daß man vermuten möchte, der Maler habe ein zeitgenössisches Bild gekannt, wie wir es noch in Jost Ammans Gesellenstechen von 1561 in der Münchener Graphischen Sammlung haben. Einen von diesen gewappneten Reitern hat er (Bl. 29a) dem Wappenbuch des Jost Amman von 1589 entliehen, woher auch der oben erwähnte Trompeter zu stammen scheint. Daß ihm überhaupt daranlag, die Trachten glaubwürdig wiederzugeben, läßt sich aus den oben S. 34 angeführten Medaillons der Messerschmiede schließen, die ganz so, wie sie in der Chronik des Cod. bav. m. 2070 III Blatt 354 gelegentlich des Schwerttanzes von 1600 beschrieben werden, in *weise röcklein mit roten portten verprembt* gekleidet sind.

Werden bestimmte Begebenheiten veranschaulicht, so wissen wir, daß wir bei jedem Illustrator derselben Zeit mit einem guten Stück freier Erfindung zu rechnen haben. So entnimmt denn auch der Zeichner der Neubauerschen Chronik nur das

¹⁾ Bei G. E. Waldau, *Neue Beytr. zur Gesch. der Stadt Nürnberg* II (1791) 268. Siehe auch die Schülerordnung von 1588 bei Waldau, *Vermischte Beytr. zur Gesch. der Stadt Nürnberg* IV (1789) 498ff.

an der Begebenheit äußerlich Typische wirklichen Vorkommnissen. Auf Blatt 6b führt er uns in fünf Figuren eine höchst lebendige Szene aus den Verfolgungen der Juden 1383 vor. Zwei sind zur Erde gestürzt. Einer von ihnen blickt scheu nach einem der Verfolger um, der einen Dritten, der ihm entrinnen will, mit dem Schwert durchsticht. Auf Blatt 10b reiten zwei „junge Burggrafen“ aus dem Tor zur Jagd. Ihre Hunde fallen draußen im Wald, den Baum und Gebüsch andeuten, über ein kleines Knäblein her, worauf etliche Handwerker sich mit Waffen über die jugendlichen Reiter hermachen. Einer von diesen stürzt schon, von einem Spieß durchbohrt, vom Roß; sein Hut fliegt zu Boden. Der (angebliche) Wiederaufbau der zerstörten Stadtbefestigung 1138 nimmt die ganze Breite von Blatt 5b ein, wo neun Arbeiter mit Messern, Hämmern und Meißeln beschäftigt sind. Eine ebenso lebendige wie naive Schilderung bekommen wir von der Zerstörung Nürnbergs durch Kaiser Heinrich V. in dem oben S. 34 erwähnten Medaillon auf Blatt 5a: dicht umdrängt von den Angreifern ist schon die Sturmleiter an die Mauer gelegt, über der ebenfalls in dichter Schar die Verteidiger stehen. Beide Parteien sind in Harnische und Morions gerüstet und kämpfen mit Feuerwaffen, obgleich der Maler bald nachher auf Blatt 19 die Erfindung des Schießpulvers im Jahr 1380 zu illustrieren hatte (s. oben S. 38). Noch deutlicher spricht das Bild von der Einnahme des Hohen Krähen durch die Nürnberger 1512 (Bl. 51a). Die siegreichen Nürnberger, an ihrem flatternden Banner kenntlich, stehen im Begriff von der zerstörten Burg in die Ebene hinabzuziehen, während ganze Mauerabschnitte und Turmdächer über den Berg zerstreut sind. Besonders treffend ist hier die landschaftliche Umgebung charakterisiert. Die gleiche Naivität beherrscht die Historie, womit auf Blatt 50a die Gründung des „löblichen schwäbischen Bundes“ gefeiert wird: auf freiem Feld zwischen Baum und Strauch eine Gruppe von reich kostümierten Herren, welche beratend die Köpfe zusammenstecken. Einfacher und gleichgültiger nimmt sich der ehemalige Götzendienst auf nürn-

bergischem Boden (Bl. 1 bis) oder eine Schatzgräberszene (Bl. 110^{bis}) aus, während zwei Fechterpaare aus den Jahren 1590 und 1607 (Bl. 125b, 140b) gut zu den entsprechenden Darstellungen in den Fechtbüchern passen. Das zweite ergänzt den Text, der zwar von Erstechen, aber nichts von einem Duell erzählt. Der mancherlei Unglücks-, Selbstmord- und Kriminalgeschichten kann hier nur so summarisch gedacht werden, wie sie auf den Blättern der Chronik¹⁾ verbildlicht sind.

Naturwunder läßt sich der Maler nach der Art seiner Zeit kaum je entgehen, auch wenn er sich sagen muß, wie sich seine Kunst dabei übernimmt. Den „neuen Stern“, der sich anno 1604 hat sehen lassen, verewigt er unter Benützung des üblichen Schema eines Kometen mit achtstrahligem Kern (Bl. 129b). Eine Sonnenfinsternis (Bl. 11a) wird ihm zum farbigen Ornament: eine schwarze Scheibe mit menschlichen Gesichtszügen, von der schwarze Flammen ausgehen, das Ganze umgeben von einem rötlichen Wolkenkreis, der in gleichen Abständen mit zehn fünfzackigen gelben Sternen belegt ist. Ein Wildkalb mit zwei Köpfen, das 1603 in einem vom Markgrafen erlegten Reh gefunden worden sein soll, läßt er auf Blatt 135a lustig als doppelköpfiges Reh vorüberspringen. Besser gelingt ihm dagegen das Schildern des einfach Häßlichen in der Natur, wie z. B. der abschreckenden Geschwüre, die auf Blatt 40b ein mit den „Franzosen“ Behafteter an seinem Bein enthüllt.

Wo er das individuell Tatsächliche an den Begebenheiten beobachten konnte, hält er sich doch möglichst in dessen Nähe. So mit seiner Darstellung des Schießens von 1579 (Bl. 107, s. Abb. 10). Es findet statt auf einem ebenen grünen Platz, der sich gegen das Ziel hin zuspitzt, — der Hallerwiese²⁾. Rotweiße Schranken, hinter denen Zuschauer stehen,

¹⁾ Unglücke: Bl. 74b, 100b, 117b, 121a, 129b, 134a, 135b; Selbstmord: Bl. 53b, 86b, 122a, 133^{bis}; Verbrechen: Bl. 25a, 58a, 120a, 122b, 124a, 128a, 133^{bis}, 138b.

²⁾ Vgl. Waldau, *Vermischte Beytr.* II (1787) 472, ferner E. Reicke a. a. O. 682, 951, C. G. Müller, *Verzeichnis von Nürnberger Kupferstichen* 1791 S. 140 Nr. 9.

hegen den Raum ein. Das Ziel besteht aus zwei Scheiben an einer von Türmchen flankierten Hütte. Gegenüber befindet sich der weißrot gedeckte Stand mit fünf Armbrustschützen, daneben ein Zelt für den Schreiber und den Pritschenmeister. Im ganzen genommen ist es dasselbe Bild, das ein Stich des Armbrustschießens von 1650 gewährt¹⁾. Augenscheinlich folgte man bei der Einrichtung des Schießplatzes in jenen Zeiten einem festen Brauch. Der kärgliche Text der Chronik aber deutet einen solchen mit keinem Wort an, sagt nicht einmal, daß es sich um ein Armbrustschießen gehandelt habe. Der Maler hat also hier wie an anderen Stellen die Mitteilungen des Chronisten ergänzt.

Unter seinen Historien eine Gruppe für sich bilden die schon im Eingang erwähnten Strafexekutionen. Sie übertreffen alle anderen nicht nur an Zahl, sondern auch an sachlichem Wert, und ich bekenne freimütig, daß ich vornehmlich um ihretwillen mich so eingehend mit der Neubauerschen Chronik befaßt habe. Die weitaus überwiegende Menge der hier einschlägigen Darstellungen bildet eine Ikonographie der Todesstrafe um das Jahr 1600. Da ich in einer besonderen Veröffentlichung über diesen Gegenstand ein beschreibendes Verzeichnis aller mir bekannten ikonographischen Materialien vorzulegen gedenke, das zurzeit schon ausgearbeitet ist, so lasse ich hier die Einzelheiten unbesprochen, bemerke nur, daß das Hängen am Galgen sechzehnmal, darunter einmal das Hängen von Weibern, zweimal das Hängen von Juden an der „Judenspitze“, ferner das Hängen am Baum — in beinahe Callot'scher Art — einmal, das Radbrechen viermal, das Enthaupten mit dem Schwert einundvierzigmal, das Enthaupten mit der Diele einmal, das Vierteilen mit der Axt dreimal, das Pfählen zweimal, das Ertränken einmal, das Verbrennen dreimal geschildert ist. Das Steinigen als Volksjustiz kommt einmal vor, an Verstümmelungsstrafen je einmal das Blenden, das Zungenausschneiden und das Handabhauen. Dreimal dür-

¹⁾ C. G. Müller a. a. O. Nr. 7. Abgeb. bei Barbeck, *Altnürnberg. Bürger in Waffen* Bl. V Nr. 2.

fen wir dem Ausstäupen, einmal dem Wegführen von Gefangenen zur Galeerenstrafe beiwohnen, während wir leider niemals einen Einblick in ein Gefängnis bekommen. Immer bleibt die Komposition dieser wie aller anderen Szenen abbreviatorisch. Sie beschränkt sich auf die wesentlichen Merkmale im Schema des Vollzugsritus. Zuschauermengen, die doch, soweit der damalige Strafvollzug öffentlich, niemals fehlten, auch in viel weiter zurückreichenden Illustrationswerken schon oft genug kompositorisch verwertet werden, sind hier nicht einmal angedeutet. Selbst von der Örtlichkeit gibt der Maler in der Regel nur so viel, daß man beurteilen kann, ob der Vorgang sich im Freien oder in geschlossenem Raum abspielt. Ausnahmen kommen selten vor. Einmal läßt er, wo ein Weib mit Ruten ausgehauen wird, in der Ferne den Galgen sehen (Bl. 139a). Ein andermal (Bl. 94) arbeitet er den Raum ins Landschaftliche aus, weil er zwei verschiedene Richtszenen nebeneinander schildern will. S. Abb. 11. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Illustrator im Ablehnen des Unwesentlichen noch so altertümlich, ja altertümlicher ist, als hundert Jahre vor ihm Wolfgang Katzheimer bei seinen Holzschnitten zur Bamberger Halsgerichtsordnung gewesen war. Dennoch bringt er auch mit sehr wenigen Figuren sehr bewegte Szenen fertig wie z. B. das Ausstäupen von vier Mann, die der Henker an Stricken vor sich hertreibt (Bl. 113) oder die geradezu impressionistisch anmutende Steinigung (Bl. 145). Und gerade dadurch, daß er alles überflüssige Beiwerk vermeidet, ist er so belehrend. Stets dient seine Darstellung dazu, den wortkargen Text zu ergänzen. Daß es ihr in der Regel aufs glaubwürdigste gelingt, würde schon darum nicht zu bezweifeln sein, weil der Zeichner und Maler solche Szenen oft genug selbst mitangesehen haben muß, — läßt sich aber auch mit Hilfe des massenhaft verfügbaren Vergleichungsmaterials beweisen. Nur einmal (Bl. 16a) schildert er eine Vollzugsart des Enthauptens, die er schwerlich mehr aus eigener Anschauung kennen konnte. Es handelt sich um die Anwendung der Diele bei der Hinrichtung des „Kaisser Moricius, welcher vonn

Phocas ist schendlich vmb gebracht worden.“ Vermutlich wollte der Zeichner mit dieser ebenso veralteten als unrömischen und unbyzantinischen Hinrichtungsart¹⁾ das „Schändliche“ des Umbringens ausdrücken. Kennen konnte er sie leicht aus alten Holzschnitten, wie sie ihm insbesondere in Passionaldrucken, darunter zwei nürnbergischen, nämlich Sensenschmidt 1475 (Bl. 207b, 369b) und Koberger 1488 (Bl. 200a), zugänglich waren. Allerdings ist ihm die „Diele“ nicht mehr das ursprüngliche hölzerne Strafwerkzeug, als welches sie sich in kolorierten Exemplaren des Passionals von 1475 erweist, sondern in ihrem Hauptbestandteil aus Eisen, ähnlich wie auf dem Jakobus-Martyrium des Mantegna (1454—1459) bei den Eremiten zu Padua und auf dem Abdon-Martyrium (um 1460) des Jaime Huguet in S. Pedro de Tarrassa zu Barcelona²⁾ und noch früher schon in den kolorierten Federzeichnungen der Luccheser Chronik des Sercambi (um 1400)³⁾. Dieselbe Wandlung hat es aber auch in den Holzschnitten anderer Passionalien durchgemacht. Unter jüngeren könnte auch der Manlius-Holzschnitt des Jost Amman in den „Livischen Figuren“ (1573) den Maler der Neubauerschen Chronik beeinflusst haben.

Wie in seinem abbreviatorischen Stil so ist der Illustrator auch im Darstellen ungleichzeitiger Vorgänge nebeneinander auf demselben Plan noch durchaus altertümlich. Zwar wenn er den Epplein von Gailingen radbrechen läßt (Bl. 23), oder wenn er den Schüttensamen am Brandpfahl zeigt (Bl. 35), während jedesmal dicht daneben einer ihrer Knechte enthauptet wird, so kann zugegeben werden, daß solches Nebeneinander weder zeitlich noch räumlich ausgeschlossen war. Es wird sogar durch zahlreiche historische Flugblätter aus Neubauers Zeit bestätigt. Anders hingegen, wenn auf Blatt 94 scheinbar

¹⁾ Darüber siehe vorläufig noch G. W. Böhmer in *Curiositäten der ... Vor- und Mitwelt* IX (1821).

²⁾ Abgebildet bei S. Sanpere y Miguel *Los Quatrocentistas Catalanes* II (1906) 28/31.

³⁾ Verkleinert in Holzschnitten bei Salv. Bongi, *Le croniche di Giov. Sercambi* I 109, 112, 114, 119, 204, 207, 281, 287, 305, 321, 415, II 74, 386, 401, 410.

gleichzeitig eine Gattenmörderin ertränkt und ihr Zuhälter gerädert wird (s. Abb. 11). Das Ertränken geschah an der Pegnitzbrücke bei der Hallerwiese, das Radbrechen weit davon entfernt am Rabenstein vor dem Frauentor¹⁾. Man wird also den Zoll, den der Illustrator an eine altertümliche Kunsttradition entrichtet, beim Beurteilen seiner Glaubwürdigkeit in Anschlag bringen müssen, wie man es ja noch sogar bei einem Künstler wie Gerh. Terborch muß, wenn er die Eidesleistungen der spanischen und der niederländischen Gesandten bei dem Friedensschluß zu Münster im Jahr 1648 als gleichzeitig vor sich gehend schildert. Doch gibt unser Maler ohnehin nur selten Anlaß zu solcher Kritik. In allem Wesentlichen wird man sich vielmehr auf ihn verlassen dürfen, soweit er die Vorgänge nach eigener Beobachtung schildern konnte. Das gilt namentlich auch in bezug auf die beim Strafvollzug vorkommenden Trachten, und zwar um so mehr, als die Illustration ja auch sonst, wie wir gesehen haben, gerade auf das Trachtenwesen Gewicht legt. Da ergibt sich denn, daß die Amtstracht des Nürnberger Henkers lediglich in einem kurzen zinnoberroten Mantel von halbkreisförmigen Schnitt besteht. Diesen Mantel legte der „Meister“ übrigens ab, wenn er eine Hinrichtung vollzog. Bei solcher Arbeit, wenn sie besonderen Kraftaufwand fordert, erscheint er oftmals am Oberkörper nur noch mit dem Hemd bekleidet, dessen Ärmel er über den Ellenbogen aufgestreift hat. Den verurteilten Missetäter sehen wir regelmäßig in den Kleidern, die er auch auf freiem Fuß zu tragen pflegte. Doch ist sein Rücken entblößt, wenn er mit Ruten ausgehauen, und sein Hemd vom Hals tief herabgezogen, wenn er enthauptet wird. Damit stimmen die zahlreichen Kontrollbilder, die wir vergleichen können, überein. Weiber, die lebendig begraben und gepfählt werden sollen, sind am Oberkörper entblößt. Bei dieser Hinrichtungsart freilich, die zuletzt aus dem Jahre 1522 berichtet wird²⁾, käme

¹⁾ E. Reicke a. a. O. 634, 635.

²⁾ Noch im Jahre 1580 wurde allerdings von einem Konsulenten die Strafe des Lebendigbegrabens und Pfählens an einer Kindsmörderin

überhaupt in Betracht, daß der Maler sie wahrscheinlich nur vom Hörensagen kannte, wie er denn auch (auf Bl. 39a, 56a) das zugehörige Pfählen nicht im Grab der Verurteilten, sondern auf flachem Erdboden vor sich gehen läßt. Immerhin erweist er sich auch hier insoferne gut unterrichtet, als er den im Text gebrauchten Ausdruck *under den galgen gegraben* treffend auf diejenige Hinrichtungsart bezieht, womit das Pfählen verbunden war¹).

Nach alledem wird man dem illustrativen Teil des Werkes einen erheblichen Wert in sachlich-kulturgeschichtlicher Hinsicht zugestehen dürfen. In kulturgeschichtlicher Hinsicht nicht zu unterschätzen ist aber auch der Wert, welcher der Chronik als Ganzem zukommt. Sie ist ein eigenartiges Denkmal jener treuherzigen literarischen Regungen, die zur Blütezeit der ehrwürdigen Reichsstadt in ihrem gewerblichen Mittelstand gang und gäbe waren, ein Denkmal der Volkskunst, eigenartig und altertümlich zugleich vermöge der Stärke des Anschaulichkeitstriebes, der den Urheber nötigt, nicht nur die Feder, sondern auch den Stift und den Pinsel zu führen, auf daß selbst bei den kürzesten Notizen ein Bild das Wort begleite und womöglich ergänze. Denn das dürfte wohl jetzt feststehen, daß Verfasser und Illustrator eine und die nämliche Person sind. Und kaum zu bezweifeln ist, daß wir den Urheber in dem Weinwirt Wolf Neubauer dem Jüngeren zu erkennen haben.

(Anna Strölein) für zulässig erklärt, Ratschlagbuch (im Kreisarchiv zu Nürnberg) Bd. LXI 106f. Doch wurde nicht, wie es nach H. Knapp, *Das alte Nürnberger Kriminalrecht* 59 scheinen könnte, darauf, sondern auf Enthauptung erkannt, *Maister Franntzn . . . all sein Richten* herausgeg. von Albr. Keller S. 10. Der Band des Ratschlagbuches ist übrigens bei Knapp a. a. O. 59, 186 nicht weniger als viermal falsch zitiert!

¹) Der entsprechende Ausdruck in Cod. bav. m. 2064.

Verzeichnis der Abbildungen.

- Taf. I Abb. 1: Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen (bei Neubauer Bl. 59 b).
2: Markgraf Albrecht Alcibiades (bei Neub. Bl. 75 b).
3: Graf Joachim v. Ortenburg (bei Neub. Bl. 127 b).
4: König Heinrich III. von Frankreich (bei Neub. Bl. 120 a).
Taf. II Abb. 5: Theophrastus Paracelsus (bei Neub. Bl. 69 a).
6: Hans Sachs (bei Neub. Bl. 120 b).
7: Wenzel Jamitzer (bei Neub. Bl. 114 a).
Taf. III Abb. 8: Illustration zum großen Sterben (bei Neub. Bl. 197 a).
Taf. IV Abb. 9: Illustration zum guten Weinjahr (bei Neub. Bl. 114 a).
Taf. V Abb. 10: Das Schießen 1579 (bei Neub. Bl. 107).
Taf. VI Abb. 11: Ertränken und Radbrechen (bei Neub. Bl. 94).
-

1



2



3



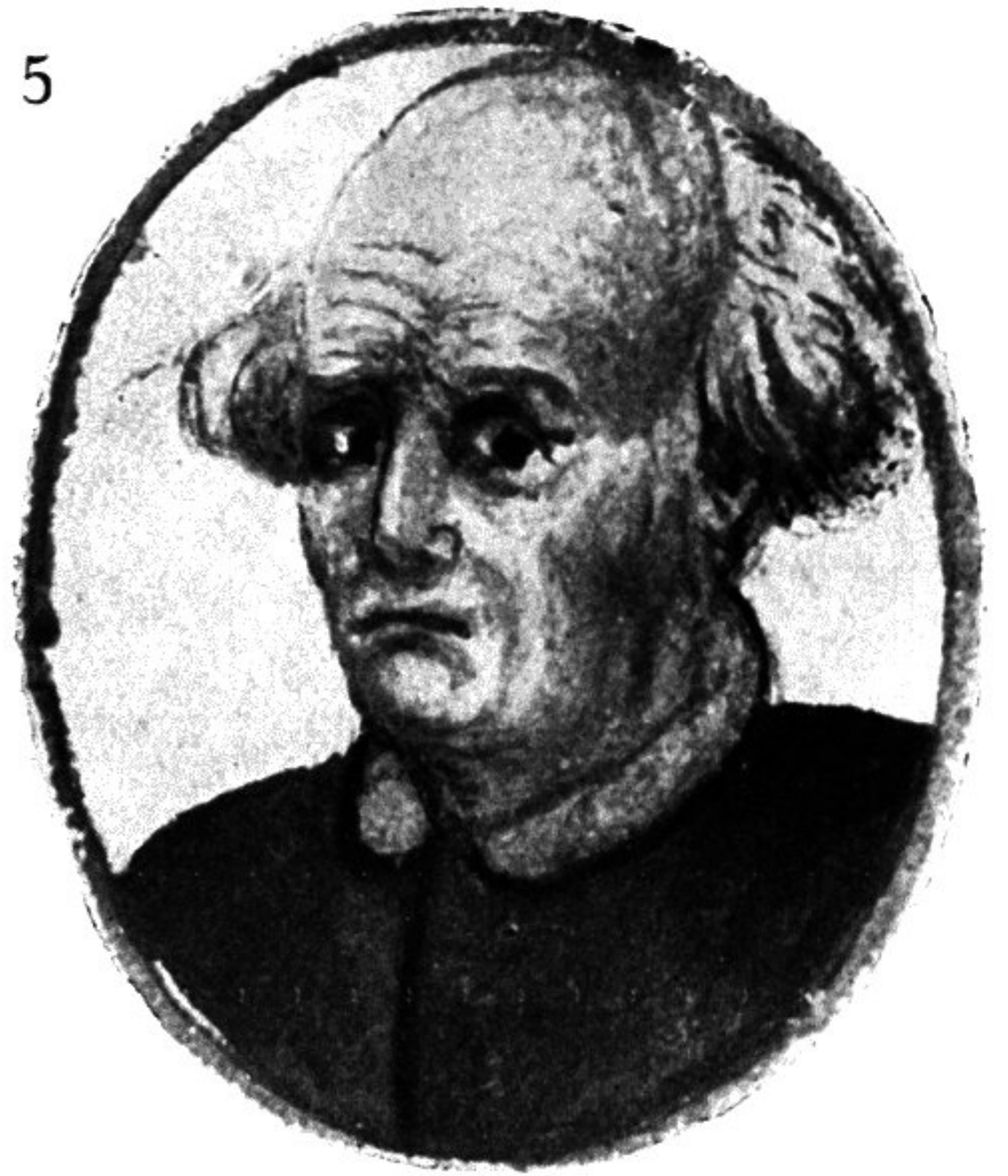
4



6



5



7

